Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

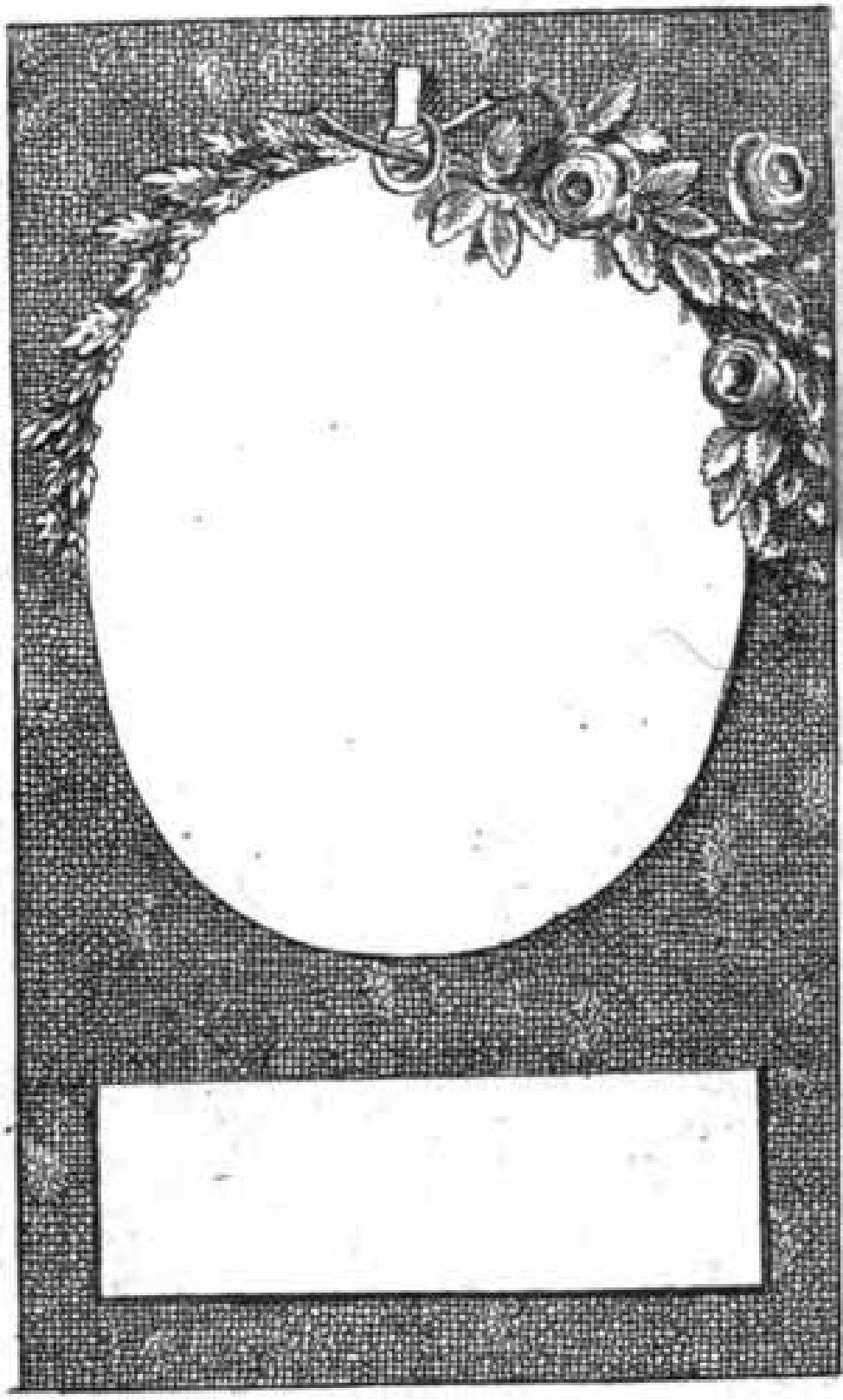
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



Digitized by Google

Poetische

Blumenlese,

auf das Jahr 1788.

Göttingen,

bey Johann Christian Dieterich.

Digitized by Google

Was schwindet und was bleibet.

Es rinnt der Sand der Stunden;
Es rauscht der Jahre-Flügel.
Der Zukunft heil'ge Siegel
Bricht jeder Augenblick.
Wie Schlossen Schlossen jagen,
Wie Fluten Fluten schlagen:
So rollt der Strom der Zeiten;
Kein Gott ruft ihn zurück.

Es kreist der Zeiten Strudel,
Und reißt des Menschen Freuden,
Und seine tausend Leiden
In seinen Schlund hinab.
Hast du verjauchzt Secunden?
Hast du verjammert Stunden?
Dein Jauchzen und dein Jammern
Verschlingt das stumme Grab.

Digitized by Google

Die Ros' erblüht am Morgen.
Wie strömen ihre Düfte!
Ihr Hauch durchwürzt die Lüfte;
Am Abend welkt sie hin!
Es klagt im Maigefilde
Die Nachtigall so milde.
Der Mai entfleucht — und plötzlich
Verstummt die Sängerinn.

Hoch klingt des Dichters Harfe.
Sie schmelzt das Herz der Jugend,
Entflammt zu hoher Tugend,
Und stärkt zu Edelthat.
Der Wanderer kommt im Lenzen,
Sein heilig Grab zu kränzen —
Umsonst: Denn niemand kennet
Des Edeln Ruhestatt!

Von Durst nach Ruhm und Liebe,
Vom Wein der Lebensfreuden,
Vom Heldenmuth zu leiden —
Wie flammt des Jünglings Blick!
Von Morgen saust ein Lüftchen!
Von Mittag weht ein Düftchen!
Umhaucht den Starken — Plötzlich
Erlischt sein Flammenblick.

In

Digitized by Google

In ihrer Myrtenkrone,
In hochzeitlicher Seide,
In bräutlichem Geschmeide,
Wem blüht die junge Braut?
Es flammt die Mittagsschwüle,
Es weht die Abendkühle —
Und in die kalten Arme
Nimmt Tod die holde Braut!

Die Zeder trotzt den Stürmen;
Es trotzt der Fels den Wogen;
Es fährt am Himmelsbogen
Die Sonn' in Strahlenpracht! —
Die hohe Zeder splittert!
Der stolze Fels verwittert!
Einst sinkst du, goldne Sonne,
Und kehrst nicht aus der Nacht!

Mit Demantgriffel steht es
Im Schicksalsbuch geschrieben:
„Was Staub ist, soll zerstieben!
„Was Hauch ist, soll verwehn!
„Was glühet, soll verglühen!
„Was blühet, soll verblühen!
„Was sterblich ist, soll sterben!
„Was irdisch ist, vergehn!„

Digitized by Google

Welkt, Lorbeern meines Hauptes!
Bekränzt mich, Weid' und Wermuth!
Die Seele wölke Schwermuth!
Das Auge Thränenflut!
Verblühn wird Stella's Blüthe!
Dein Blick voll reiner Güte,
Jukunda, wird ermatten,
Verlodern meine Glut! — —

Klagt, Saiten! weint, ihr Weiden!
— — Doch nein! — Erjauchzt in Psalmen!
Rauscht, Edens ew'ge Palmen!
Mags seyn, daß Staub zerstiebt!
Eins, weiß ich, kann nicht sterben!
Eins trotzet dem Verderben!
Eins spottet der Verwesung! —
Ein Geist, der Tugend liebt!

Ein Geist voll ächter Tugend,
Voll engelreiner Triebe,
Voll Gott- und Menschenliebe,
Bleibt ewig jung und schön;
Ist Hauch des Mundes Gottes!
Ist Blitz der Flamme Gottes!
Ist Abglanz seiner Klarheit,
Kann ewig nicht vergehn!

Digitized by Google

Er stammt nicht von hienieden!
Er wird nicht dir zum Raube,
Zerstörung! gleich dem Staube,
Dran ihn sein Schöpfer band.
Er sieht den Staub verfliegen,
Die Winde um ihn kriegen,
Erhebt sich mächtig, schwingt sich
Hoch in sein Vaterland!

Sein Vaterland ist droben.
Dort leuchten andre Sonnen;
Dort tränkt mit Lebenswonnen
Ein Born, der nie versiegt.
Dort blühen Morgenröthen,
Die nie verblühn. Dort flöten
Verklärte Nachtigallen,
Und sterben ewig nicht!

Da werd' ich, meine Stella,
Dafern du Tugend liebest,
Und Edelthaten übest,
Dich stralend wieder sehn!
In hochzeitlicher Seide,
In bräutlichem Geschmeide,
In Mirten, welche duftig
Dein goldnes Haar durchwehn!

Digitized by Google

Da werd' ich — Wonne! Wonne!
Im Amarantenglanze,
Im Regenbogenkranze
Jukunden wieder sehn,
Fest an mein Herz sie schließen,
Sie Braut und Schwester grüßen,
Und zwischen Ihr und Stella
Durch Ekens Auen gehn! — —

Wer sagt mir an: Wo wandelt,
In weichen Mirtenfeldern,
In welchen Lorbeerwäldern
Der Dichter sel'ge Schaar?
Wo klingen Assafs Psalmen?
Wo rauschen Klopstocks Palmen?
Wo kränzt mit jungem Laube
Homer sein schneeweiß Haar?

Es führt der Götter Einer,
Auf raschem Zephirflügel,
Mich über Thal und Hügel:
„Hier weilt die sel'ge Schaar!
„Hier klingen Miltons Psalmen!
„Dort rauschen Klopstocks Palmen!
„Dort kränzt mit heil'gem Lorbeer
„Homer sein weißes Haar!

Der

Digitized by Google

Der edlen Sänger Einer
Entschwebt des Haines Nächten,
Führt an der Strahlenrechten
Mich zu der hellen Schaar.
Mit trautem Brudergruße,
Mit heil'gem Weihekusse
Empfahn sie mich, und kränzen
Mein düsterlockig Haar.

„Mir her! Mir her, die Harfe!
„Ich hör' der Räder Rasseln,
„Der heil'gen Flamme Prasseln,
„Der Rosse Adlerschwung!
„Mir her! Mir her, die Harfe!„ — —
Sie reichen mir die Harfe.
Es braust von ihren Saiten,
Wie Orionenschwung!

Nun strömt die volle Hymne,
Sie wallt die Hügel nieder;
Der Himmel hallt sie wieder;
Sie jubelt: „Staub zerstiebt!
„Doch ewig unvergänglich,
„Doch selig überschwenglich
„Bleibt Gottes Flammenodem —
„Ein Geist, der Tugend liebt!!

Ludw. Theob. Rosegarten.

Digitized by Google

Das Kameel.

Nach seines Mentors heis'rer Pfeife,
Und einer Trommel hohlem Ton,
Zog ein Kameel, mit einem Schweife
Von Buben, einst durch Lissabon.

Die Pforten und die Fenster sprangen,
Wohin das Thier den Fuß nur hob,
Und hundert Recensenten sangen,
O Wunder! gleich entzückt, sein Lob.

„Ey seht doch, rief der Hohepriester,
Wie sittsam es die Kniee beugt!
Dabey, versetzte der Minister,
Trägt es so schwer man will, und schweigt.",

„Wie stolz hebt es die hohe Stirne
Und seinen Schwanenhals empor!"
Kräht eine hochgeborne Dirne,
Und wirft die freche Brust hervor.

Schweig,

Digitized by Google

„Schweig, eitles Ding, und laß dir sagen,
Brummt ihre karge Großmama,
Daß man es oft zu ganzen Tagen
Wie ein Carthäuser fasten sah.„

„Ein Hauptstück habt ihr übersehen,
Sprach itzt ein Buckliger zu ihr,
Der Höcker ist, ihr müßt's gestehen,
Das Schönste noch am ganzen Thier.„

So ist der Menschen Lob beschaffen:
Ein jeder preist nur, was ihm nützt,
Nur seinen Freund, nur seinen Affen,
Nur das Talent, das er besitzt.

Pfeffel.

Die Antiquare.

Sie wollen nicht den kleinsten Lumpen missen,
Den vor Jahrtausenden die Zeit schon abgerissen
Und herzlich gern in das Verließ geschmissen.

Bürger.

Lob

Digitized by Google

Lob der Häßlichkeit.

Die verliebten Dichter aller Zungen
Haben, Schönheit! dir Gesang geweiht;
Aber noch hat keiner dich besungen,
Dich bescheidne, liebe Häßlichkeit!

Dennoch hast du deine guten Seiten;
Bist so stolz, und kalt wie jene nicht.
Freundlicher begegnest du den Leuten,
Und dein Herz gilt mehr, als dein Gesicht. —

Wenn auf Schönheit, die die Welt bewundert,
Stete Jagd ein Heer von Stutzern macht:
Wird von ihren Bulen sie mit hundert
Argusaugen oft nicht gnug bewacht.

Immer schwebt Gefahr vor seiner Stirne. —
Aber wer ein häßlich Liebchen küßt,
Weiß zum mindsten, daß bey seiner Dirne
Er allein der Hahn im Körblein ist.

Schön-

Digitized by Google

Schönheit gleichet oft dem bunten Schilde
Eines Gastwirths, der die Gäste prellt;
Häßlichkeit oft einem Meisterbilde
Hohen Werthes, das der Schmutz entstellt.

Stets liegt Zeit der Schönheit auf der Lauer,
Schnipselt wie ein Jud' an ihrem Werth;
Aber Häßlichkeit ist auf die Dauer,
Und wird nicht vom Zahn der Zeit verzehrt.

Schönheit pflegt des Gärtleins süßer Reize,
Doch des Geistes Feld liegt braach und wild:
Wenn die Häßlichkeit mit weisem Geize
Des Verstandes Scheuer reichlich füllt.

Schönheit fodert Männerhuldigungen,
Wie der Sultan von den Bey's Tribut:
Häßlichkeit, wenn sie den Sieg errungen,
Weiß von Stolz nichts und von Uebermuth.

Wenn ich jemals mich in's Ehjoch wage,
Nehm' ich mir die Häßlichste zur Frau:
Sanftmuth macht erträglich sie bey Tage,
Und bey Nacht — sind alle Katzen grau.

Richter.

Digitized by Google

An Lydia.

Nach dem Lateinischen eines Unbekannten.

Lydia, helle Blondine! schönes Kind!
weiß, wie Lilien und der gefallne Schnee,
roth und weiß, wie der doppelte Rosenbusch,
gleich geglättetem indischen Elfenbein!

Löse, mein Mädchen! löse dein seidnes Haar,
dieses glänzende, goldene Ringelhaar!
Blöße, blöße mir, Holde! den Schwanenhals,
der so zierlich aus gypsernen Schultern steigt.

Oeffne mir, Liebchen! dein klares Augenpaar,
und der drüber gebogenen Brauen Schwarz!
Lächle, lächle mir, Mädchen! den Perlenzahn,
und das Grübchen der rosichten Wange vor!

Reiche den Mund, den Korallenmund mir dar!
Küsse zärtlich mit Küssen der Tauben mich!
Ha! sie flammen, sie zucken durch Mark
und Bein!
Halt! du saugest die Seele sonst ganz
mir aus!

Virg

Digitized by Google

Birg mir den Busen, dein rundes Aepfelpaar,
Aufgeblähet von strotzender Mannbarkeit!
Süßen Zimmtgeruch duftet dein offner Schooß!
Schön und reizend, das bist du wohl auf
und ab!

Aber verhülle die Brust! ich sterbe sonst.
Sieh nur, Grausame! siehe, wie flau mir
wird!
Ach! mir brechen die Knice! der Odem fleugt!
Regenbogen umflirren mich! = Hilf, ach! hilf!

Lor. Leop. Haschka.

Fritz,

beym Anblick des Schattenrisses seines treulosen Mädchens.

Ha, Lotte! — Dies das treu'ste Bild von dir!
Du bist es sonder Zweifel. —
Der Umriß zeigt den schönsten Engel mir,
Die Farbe mir — den Teufel.

J. Carl Tutenberg.

Das

Digitized by Google

Das Mitleiden.

O Jüngling, warum liebst du mich?
Wie gern, wie willig liebt' ich dich!
Doch ach! Du kennst mein Loos.
Ich fühl', obschon du mirs verhehlst,
Nur allzuoft, wie du dich quälst,
Und weint' in meinen Schoos.

Ach! ziehe nicht vor meinem Blick
Den deinen so betrübt zurück,
Und schone meiner Ruh!
O wäre dieses Herz noch mein,
Es sollte dein auf ewig seyn,
Und meine Hand dazu.

W. G. Becker.

Digitized by Google

Das Abendroth.

Wie lieblich, wann dein rother Schein
Den stillen See bemahlt,
Und in den thaubesprengten Hain
Durch-Laub und Zweige strahlt;
Auf goldner Wogenflut des Korns
Leicht hin und wieder schlüpft,
Und fröhlich auf des Wiesenborns
Umschäumtem Silber hüpft!

Wie lieblich, wann er mit dem Bach
Den Schlangenpfad durchspielt,
Und sich durch das Holunderdach
In meine Laube stielt; –
Dann wollichtkrauser Wölkchen Heer
Sein Purpur überzieht;
Und, roth vom Wiederschein, das Meer
Wie Lavaströme glüht!

O Pracht, wann du der Berge Blau
Mit goldnem Saume zierst,
Bevor du dich ins matte Grau
Der Dämmerung verlierst!

Digitized by Google

Noch wunderschöner strömt die Fluth
Von deinem Rosenlicht
Dem Mädchen unterm Halmenhuth
Ins blühende Gesicht.

Wann unter später Lerchen Sang
Dein letzter Strahl erstirbt,
Und noch im Acker leis' und bang
Die heis're Grille zirpt:
Dann lächelt mir Vergangenheit
Durch der Erinn'rung Flor;
In mildem Lichte steigt der Zeit
Verblichnes Bild empor.

Aus deiner Rosen Kelche thaut
Wehmüthiges Gefühl.
Im Spiegel stiller Ahndung schaut
Mein Geist der Wallfahrt Ziel.
Vom Hauch der Hoffnung kühl umweht,
Vergißt er Gram und Schmerz.
Die Erde rings um ihn vergeht;
Er schwingt sich himmelwärts.

Digitized by Google

Wann auch mein Abendroth einmahl
In Todesnacht verglimmt,
So lächle lieblich, wie dein Strahl,
Mein Aug', wanns brechend schwimmt!
Und weilet, wer mich liebt', allein
An meinem Rasengrab,
So geuß mit deinem rothen Schein
Ihm Ruh' und Trost herab!

v. Salis.

Wahrheit.

Was ist Wahrheit! fragt Pilatus den,
Der die reinste Wahrheit dacht' und sagte,
Und ging weg, indem er fragte.
Gab er selbst nicht Wahrheit dir zu sehn?
Daß, wenn Herren auch nach Wahrheit fragen,
Sie doch nicht zu hören wagen.

Krome.

Digitized by Google

Die Warnung.

Was trübt im Lenze deines Lebens,
Themire, den gesenkten Blick?
Genieß der Zeit, du rufst vergebens
Und reuig sie dereinst zurück.

Begehrst du keinen zu gewinnen,
Und hoffst durch Unmuth jüngferlich
Der bösen Liebe zu entrinnen?
Themire, wie betrügst du dich!

Das Kind das über Thronen waltet,
Und mit der Könige Gefühl,
Wie mit der Bettler Herzen, schaltet,
Verlor noch nie sein schlaues Spiel.

Dein Stolz versichert ihm Altäre,
Es triumphirt in deinem Scherz,
Und mit der halberdrückten Zähre
Schleicht es sich tief in unser Herz.

Wir

Digitized by Google

Wir sehen an des Himmels Bogen
Sich Wölkchen vor der Sonne ziehn,
Ein Morgenhauch! sie sind verflogen,
Und selbst die Wölkchen schmücken ihn.

Meyer.

Hum!

Nach dem Französischen.

A.

Freund, meide doch die Fulvia!
Denn sieh! Mit Händen greift sichs ja:
Die Falsche giebt vor allen Gästen
Dich immer ohne Scheu zum Besten.

B.

Hum! Mag sie doch! Man weiß es ja:
Gefällig giebt Frau Fulvia
Gern alles, was sie hat, zum Besten.

Bürger.

Digitized by Google

Die Freunde.

Herr Valentin ging Abends aus
Zum Kartentisch im rothen Drachen.
Gleich huscht' ein guter Freund ins Haus,
Um mit der jungen Frau ein beßres Spiel
zu machen.
Sie hatte just
Zu Mariage Lust,
Und also kam der zweyte Mann gelegen.
Doch kaum hatt' er l'Amour zum erstenmal,
So klopft' es schon mit ungeduld'gen Schlägen
Am fest verschloßnen Saal.
Frau Valentin sprang auf mit Schrecken,
Lief hin, und kam zurück: „Sie müssen
sich verstecken!
Der Herr Baron von Wirbelwind
Besucht mich, und ich mag es ihm nicht
gern entdecken,
Daß Sie, mein Bester, bey mir sind.
Bemühn sie sich nur auf den Himmel
Des Bettes hier!
Fix! Sonst erneuet sein Getümmel
Der Pocher an der Thür.„ —

Mit

Digitized by Google

Mit einem Angstgesicht, wie Molken,
Erstieg sein Himmelreich der arme Celadon;
Verbarg sich hinter Leinwandwolken,
Und nun kam an der Herr Baron.
Madam bat gnädig zu verzeihen,
Daß nicht der Schlüssel gleich zur Hand gewesen sey,
Und spielte dann, ganz ohne Scheu
Des Lauschers im Gewölk, das alte Spiel vom neuen.

Jedoch auch diese Spielpartie
Ward durch ein ungestümes Pochen
Nach zehn Minuten unterbrochen.
„Ach Gott! Das ist mein Mann!„ rief Sie.
„Fort, Herr Baron, fort von der Stelle,
Und hinter in die Ofenhölle!„

Der Freyherr kroch
Husch! in sein Loch,
Und in die Stube trat Herr Velten,
Roth wie ein türk'scher Hahn, auf einem Ohr den Stutz,
Und fing gewaltig an aufs Spielerglück zu schelten,

Digitized by Google

Daß sich der ungetreue Mutz
Den ganzen Abend wider ihn verschworen,
Und er sein Hab und Gut, sechs Louisdor verlohren.
Sein Weib, das solchen Falls sonst leicht in Feuer kam,
War itzt, man weiß warum, gleich einem Lämmchen zahm,
Und tröstete den tiefbetrübten Gatten:
„Der Freund im Himmel wird's, mein Schätzchen, dir erstatten „ —
Schnell rief der etwas simple Freund
Im Bettolymp, voll Wahn, er sey gemeint:
„Der in der Hölle muß die Hälfte dazu geben!„ —
Ey! wie erschrack das arme, junge Weib!
Auch Valentin fing an zu beben;
Bald aber wittert' er, was hier für Zeitvertreib
Gewesen war, und wollte Lärm erheben;
Bis keck das Buhlerpaar ihm vor die Augen trat,
Die Börsen zog, und sie zu nehmen bat.
Da schwieg auf einmal sein Getümmel,
Die Faltenstirn ward wieder glatt;
Er dankte schön und sprach: „Wie gut, wenn man im Himmel
Und in der Hölle Freunde hat!„

Langbein.

Phan-

Digitized by Google

Phantasie

An meinen Freund G** in Moskau.

Heiter saßen in des Abends Kühle,
Unterm Dach des Nußbaums wir.
Nach des heißen Sommertages Schwüle
Labt' uns Ruh' und Stille hier.

Dämmerung umzog die Flur, und Schweigen.
Nur der Grille lauschte unser Ohr;
Und am Buchenhaine, hinter Zweigen,
Flimmerte der Mond hervor.

Von Vergangenheit, und Zukunft kos'ten
Wir, entronnen dir, o Glück!
Wandelten vertraulich zu dem Osten
Unsrer Blüthenzeit zurück;

Nannten Manchen, der dort, frischer Wange,
Fröhlich sich mit uns bekränzt;
Und auf dessen Hügel nun schon lange
Thau im Morgenschimmer glänzt;

Digitized by Google

Dachten uns zurück an jene Bäche,
Wo die Freud' uns gern beschlich;
In den Morgenhain, und auf die Fläche,
Wo uns sonst der Tag verblich.

Du erzähltest dann von deinen Reisen,
Wie so mancher edle Biedermann,
Mancher aus der kleinen Schaar der Weisen
Dich, den Fremdling, liebgewann;

Wie am Newa- und am Moskastrande
Zögernd dir die Zeit oft schlich;
Sehnsucht nach dem fernen Heimatslande
Selbst im Traum nicht von dir wich!

Wohl uns! rief ich; mag doch nach Gefallen
Nun Fortuna ihre Loose ziehn!
Heiter wird in unsern Buchenhallen
Uns des Lebens Rest entfliehn!

Trennen werden wir uns nun nicht wieder,
Bis Freund Hain uns lächelnd winkt;
Und um unsre Hügel das Gefieder
Dieser Büsch' ein Grablied singt! —

Kälter

Digitized by Google

Kälter wehte jetzt der Hauch der Lüfte;
Und es rauschte über uns der Baum.
Da verschwand dein Bild wie Nebeldüfte,
Freund! und Alles war ein Traum!

Silidor.

Wahnsinniger Bettelstolz.

Es giebt der bettelstolzen Hachen,
Die mehr aus ärmlicher Katheder-Theorey,
Als aus Homers Gesang, Amphions Melodey,
Und jedem Götterwerk der Muse selber machen.
Sprich, Menschensinn, und sag es laut den Hachen,
Daß diesem Wahnsinn ganz der Wahnsinn ähnlich sey:
Aus dem Compendio der Anthropologey,
Das ein Professor schreibt, für seine Klerisey,
Mehr als aus Gottes Werk, dem Menschen selbst, zu machen.

Bürger.

Der

Digitized by Google

Der Gürtel.

Selima liebte den Selmar. Es liebte Selmar die Hirtin.
Glücklich fühlten sie sich, doch daß sie Liebe beglücke,
Wußten die Liebenden nicht und nicht die Schäfer der Fluren.
Innige Liebe, du gleichst des Baumes belebendem Safte:
Herrlich grünet der Baum und streuet Schatten und Blüthen.
Aber verborgen dem Blick ist der Saft, durch den er so schön ist.
Selima war das Wunder der Flur. Die Hirten der Gegend
Neideten sich, wenn Selima's Blick auf einem verweilte.
Thyrsis und Seladon traf vor allen der Neid. Die Getäuschten
Wageten, froh des Blickes, mit Zittern der Liebe Geständniß.
Selima schwieg erröthend und wich. Ihr flossen die Thränen.

Aber

Digitized by Google

Aber es drang der Vater in sie, daß sie einen der Hirten
Wähle. Schon nahte der Tag, der zur Wahl die Schöne bestimmte.
Doch es hatt' ihr Herz nicht gewählt. Mit gesenktem Haupte
Ging sie früh auf die Flur und grüßte die steigende Sonne,
Grüßte mit Thränen sie heut: „O Sonne!„ seufzte die Arme,
„Führe den Selmar mir zu!„ Sie dacht's, da tönt' ihr von ferne
Seiner Schafe Geläut. Sie bebt', und nah war der Hirte.
„Selima!„ sprach der freundliche Hirt, „was bebest du? Rede!
Nimmer bebtest du so! Nie wechselte Blässe mit Röthe
So auf deinem Gesicht.„ — „Dir beb' ich„ red'te die Schöne.
„Rathen solltest du mir und dennoch scheu' ich die Frage. —
Aber weg mit der Furcht! Vertrau' ich mich dir nicht, o Selmar!

Wem

Digitized by Google

Wem vertrau' ich mich dann! — Ach! Thyrsis und Seladon, beyde
Werben um meine Hand, und wählen soll ich noch heute.
Schäfer! wähle für mich! Nimm du, o Selmar! den Gürtel,
Welchen die Mutter mir ließ, ihm einst dem Jüngling zu geben,
Den sich erköhre mein Herz. Mein Herz, o Selmar! entschied nicht.
Nun so entscheide du! Gieb einem der Schäfer den Gürtel! —
Was entfärbest du dich? Versagst du der Freundin die Bitte?„ —
Selmar ergriff mit zitternder Hand den gelöseten Gürtel,
Und ihn umrauschte der seidene Purpur. Aber die Liebe
Rauscht' im Purpur und macht' ihn beherzt. „Dank Selima!„ rief er,
„Dank für das süße Geschenk! Doch freuet sich jemals ein Schäfer,
Welchen dein Herz nicht erkohr, des Gürtels, den du mir reichtest,

Dann

Digitized by Google

dann sey nimmer mir hold, o Paphia!
Nimmer begegne
Wieder Selima's Blick dem meinigen!„ —
Selima senkte
Sanfterröthend zur Erde den Blick — und
muthiger faßte
Selmar der Schäferin Hand. „Wohl, wohl
mir, dein Herz hat erkohren!
Mein — der Gürtel ist mein!„ Er rief's mit
der Stimme der Wonne.
Selima hielt sich nicht, und sank in des
Liebenden Arme.

v. Salem.

Während einer Predigt.

Das heißt gepredigt, meiner Treu!
Kein Mensch bleibt ungerührt dabey;
Und jedes Auge schwimmt in Thränen
Vom — — Gähnen.

v. Salis.

Die

Digitized by Google

Gebet
um den Weinstock.

Wehe linder, Sturm aus Norden, linder!
Denn des Kummers und der Freude Kinder
Zittern um des Weinstocks Leben schon;
Wüthe lieber in des Thales Moose,
Tödt' im Schlummer Veilchen oder Rose,
Nur den holden Weinstock kränke nicht!

Sieh, in dieser kleinen Ranken Herzen
Ruht ein Schatz von Freuden und von Scherzen,
Ruhet Balsam für Melancholie.
Ach du mordest mit den kleinen Reben
Tausend wonnevoller Stunden Leben,
Unsrer Jugend raubst du Tanz und Spiel!

Ruhe noch ein halbes Duzend Monde,
Und dem Gotte, der der Rebe schonte,
Feyern wir ein lautes frohes Fest.
Magst du dann den nakten Berg umschwärmen,
Um des kleinen Hauses Fenster lärmen,
Und die Wetterfahnen wüthend drehn;

Digitized by Google

Dir zu Ehren in dem lauten Saale
Kreisen dann die schäumenden Pokale,
Voll vom jungen flammenvollen Most;
Selbst der tapferste bewährter Zecher
Taumelt und erliegt der Kraft der Becher,
Die er muthig dir zum Opfer trank.

K. H. Heydenreich.

An einen Dilettanten.

Für mein Vergnügen schreib' ich nur,
Sagst du, und Niemand straft dich Lügen.
Denn keine Seele glaubte noch,
Du schriebest andern zum Vergnügen.

v. Salis.

Digitized by Google

Der Frühling.

Welches fröhliche Gewimmel
Weckt die schlummernde Natur?
Welcher milde Freudenhimmel
Lacht der stolzen Blumenflur?

Welches frohe Herzensbeben,
Welchen Schwung der Phantasie
Bringt dies neue Wonneleben,
Das der junge Lenz verlieh? —

O! ich trunkner Freudenzecher,
Trinke mir Begeisterung
Aus dem übervollen Becher,
Aber keine Sättigung.

Freude, Freude, dich verkündet
Jeder Frühlingsblume Pracht!
Auch der Schwermuth Sclav' empfindet
Einen Lichtstrahl deiner Macht.

Nach

Digitized by Google

Nach dem Todesschlummer streben
Keimend Saat und Gras hervor;
Ihre zarten Spitzen heben
Klee und Kräuter schon empor.

Ihre Wunder zeigt im neuen
Jugendschimmer die Natur;
Tausend Blumenkelche streuen
Wohlgerüche durch die Flur.

Einsam duftet und bescheiden
Hier das blaue Veilchen jetzt,
Wenn der Thau die grünen Weiden
Dort mit Perlenthränen netzt.

Mit den kleinen Silberglöckchen
Prangt das Maienblümchen nun;
Und an bunt bemahlten Stöckchen
Sieht man Hyacinthen ruhn.

Welcher Mähler mahlt die Schöne
Der Aurikelnflor hier nach?
Welcher Sänger singt die Töne
Meiner Philomele nach?

Digitized by Google

Ueberall ist's vor den Blicken
Meines Aug's Elysium,
Und ein seliges Entzücken
Ach! umströmt mich um und um.

Stürze ganz dich in die Fluthen
Dieses Wonnemeers, mein Geist,
Und erhebe froh den Guten,
Der das alles werden heißt.

Groß und hehr ist Deine Milde,
Mich umrauscht Dein Schöpferruhm;
Alle diese Lustgefilde,
Vater, sind Dein Heiligthum!

Unaussprechlich, göttlich zeigen
Deine Schöpfungen sich mir,
Und wo meine Worte schweigen,
Jauchzet mein Gedanke Dir! —

Wilh. Uelzen.

Geist

Digitized by Google

Geist der Liebe.

Wer bist du, Geist der Liebe,
Der durch das Weltall webt?
Den Schoos der Erde schwängert,
Und den Atom belebt?
Der Elemente einigt,
Sonn' und Planeten hallt,
Aus Engelharfen jubelt
Und aus dem Säugling lallt?

Wer bist du, Kraft der Kräfte,
Die Greisesaugen hellt,
Die Jünglingswangen röthet,
Und Mädchenbusen schwellt?
Die Liebe beut und fodert,
Um Liebe ringt und wirbt,
Und Messiaden dichtet
Und Brutustode stirbt? — —

Digitized by Google

Bist du nicht Odem Gottes,
Unsträflich, wie sein Licht?
Und stark, wie seine Rechte,
Die Welten baut und bricht?
Bist Wappen unsers Adels,
Und unsers Zugs Panier
Hinauf zu bessern Welten,
Hinauf zum Lichtrevier!

Nur der ist gut und edel,
Dem Du den Bogen spannst!
Nur der ist groß und göttlich,
Den Du zum Mann ermannst!
Sein Werk ist Pyramide!
Sein Wort ist Machtgebot!
Die Hölle ist ihm Spottlied
Und Hohngelächter Tod!

Ludw. Theob. Rosegarten.

Das

Digitized by Google

Das Geständniß.

An Cilly.

Uns alle lehrt die Liebe Trug und Tücke,
Wer ihr gehorcht ergiebt dem Bösen sich:
Der Sünde Weg ist, ach! der Weg zum Glücke,
Dir zu gefallen hinterging ich dich.

Die erste Gunst erkämpften jene Zähren,
Die ich zu deinen Füßen einst vergoß:
Und Thränen mogt' ein Auge leicht entbehren,
Das roth von starken Wassern überfloß.

Du lehrtest mich der Liebe Taumel singen,
Aus deinen Blicken stahl ich jeden Ton:
Wohl mußten diese Verse mir gelingen,
Ich brauchte sie zum sechstenmale schon.

Verzweifelnd wagt' ich Hand an mich zu legen,
Da fühltest du, Erhörung werde Pflicht:
Ich bot die Stirn dem Terzerol entgegen,
Es war gespannt! geladen war es nicht.

Digitized by Google

Elmirens Brief, ihn konnt' ich kalt zerreißen,
Ihn bracht' ich treulich deiner Schönheit dar,
Ein großes Opfer! würdig groß zu heißen,
Sobald der Brief an mich gerichtet war.

Beym letzten Tanz, wie brannten meine Sinnen!
Wie lebt' ich nur vor deinem Angesicht!
Sonst war kein Mittel Chloen zu gewinnen,
Der Neid allein gab mir bey ihr Gewicht.

Am Morgen drauf war in der Stadt gesprochen,
Wir durften uns acht Tage lang nicht sehn:
Ich hatte die Verläumdung selbst bestochen,
Um ohne Störung Chloen nachzugehn.

Jüngst schien die Eifersucht mich zu bethören,
Als wüthend ich aus deinem Zimmer lief,
Nicht Drohn nicht Bitten wollt' ich weiter hören:
Weil Lilla mich zur Schäferstunde rief.

Verstört kehrt' ich zurück von ihr und trübe,
Du warst bewegt und gingst mir weinend nach:
Sieh hier, sprach ich, die Folgen wilder Liebe!
Und Lilla weiß, daß ich die Wahrheit sprach.

Du

Digitized by Google

Du lachst, du schweigst: sind das nur Knabenspiele?
Und lügt ein Weib viel schlauer, wenn sie lügt?
Gieb mir die Hand! der Sieger steht am Ziele!
Den hast ihr nicht, den ihr geschickt betrügt.

Meyer.

Karschin = Orphea.

Nun sieht man's ja, daß sie, der Dichtkunst Zaubermacht,
Seit Orpheus goldner Zeit, gesunken noch nicht sey. —
Er sang = = = Eurydice entging des Orcus Macht;
Karschin = Orphea sang = = = und Schubart wurde frey *).

Tutenberg.

*) Er saß, wie bekannt, seit 1776 auf der verfallenen Würtembergischen Bergvestung Hohenasperg, im Marktflecken Unterasperg, gefangen.

Digitized by Google

Rundgesang im Freyen.

Eine Stimme.

Umschlingt das Haar mit Epheulaub!
Laßt nicht so lang' euch winken!
Zerstreut das Sorgenheer wie Staub!
Die Vollen Becher blinken.
Wer nicht nach eitlen Würden strebt,
Wem Jugendkraft den Busen hebt,
Wem Fröhlichkeit das Herz belebt,
Der stimme ein und singe,
Daß Berg und Hain erklinge!

Chor.

In unsrer Brust glüht Jugendkraft;
Wir fühlen Muth, der nie erschlafft;
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Und preis't den Trank, der Freude bringt.

Einer.

Die kleinen Wolken schweben hin,
Und Bläue mahlt den Himmel,
Und rings herum durch Bunt und Grün
Ertönet Lustgetümmel.

Die

Digitized by Google

Die Lerche jubelt durch die Luft;
Die Mücke tanzt im Veilchenduft,
Und alles jauchzt, und alles ruft:
Genießt, genießt des Lebens!
Gott schuf euch nicht vergebens.

Chor.

Wir jubeln, wie die Lerche steigt,
Wir jauchzen noch, wenn alles schweigt.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe hoch, was mit uns singt!

Einer.

Der Freude Zelt ist überall
Dem Weisen aufgeschlagen.
Der Misanthrop fühlt immer Qual;
Drum kann ihm nichts behagen.
Wer reines Herzens um sich blickt,
Der fühlt des Lebens Werth entzückt,
Und ist so leicht, so leicht beglückt.
Die Weisheit zeugt die Freude,
Drum, Brüder, leben beyde!

Chor.

Digitized by Google

Chor.

Wir sehen Freuden uns umblühn,
Und Harmgewölke ferne ziehn.
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt
Auf's Wohl der Weisheit, die uns winkt!

Einer.

Was wär' uns ohne Freude wohl
Dies kurze Pilgerleben?
Ein Jammerthal von Sorgen voll,
Ein leeres, todtes Streben.
Die Freundschaft heitert unsern Pfad;
Sie streut der Freuden schönste Saat,
Und stärkt zu jeder edlen That.
Es lebe, wer sie kennet,
Und sie zu ehren brennet!

Chor.

Bey diesem ächten deutschen Wein
Laßt uns den Freundschaftsbund erneun!
Der Hain erklingt!
Auf, Brüder, trinkt!
Es lebe, wer den Freund umschlingt!

Einer.

Digitized by Google

Einer.

Was wären ohne Mädchen wir?
Nicht wahr, nur todte Schatten?
Des Tages Hitze trügen wir
Und müßten bald ermatten.
Dies hatte Gott vorher gesehn;
Drum schuf er Mädchen lieb und schön,
Das Glück des Lebens zu erhöhn.
Es leben, wackre Brüder,
Die Mädchen schön und bieder!

Chor.

Es leben unsre Mädchen hoch,
Und einst als Weiber höher noch!
Schenkt ein, schenkt ein!
Den besten Wein
Auf's Wohl der Mädchen treu und rein!

Bouterweck.

Auf

Digitized by Google

Auf meinen Geburtstag.

So kehrest du, an dem mein Lauf begann,
Du Erstling meiner Lebenstage, wieder!
Heil mir, daß ich mich deiner freuen kann,
Dich segnen kann durch meine Lieder!

Heil mir! Ich lebe, freue mich zu seyn,
Und fühle ganz des Lebens Werth. Kein Kummer
Stört meiner Tage heitern Sonnenschein,
Und meiner Nächte leichten Schlummer.

Die Dunkelheit in die mein Loos sich hüllt,
Verbirgt der Welt den Schauplatz meiner Freuden,
Doch bey dem Trank, der meinen Becher füllt,
Darf ich nicht Glückliche beneiden.

Zwar ließ die Morgenröthe meiner Zeit
Mich wärmern Glanz für meinen Mittag hoffen,
Und meinem Blick ins Thal der Zeitlichkeit
Stand manche schön're Aussicht offen.

Doch

Digitized by Google

Doch Dank der Hand, die weder reich
noch groß
Mich werden ließ, was ich zu halten glaubte
Mir gütig nahm, und meiner Tage Loos
Weit unter mein Erwarten schraubte. —

Sehr enge ward die Aussicht vor mir hin,
Doch über mir ward sie um desto freyer.
Die Weisheit stärkte meinen innern Sinn,
Und machte mich mir selbst getreuer.

Mein Geist, vordem von Ehrsucht krank,
genas,
Jemehr ihn Kenntniß und Betrachtung stählte,
Und Güt' und Werth ersetzte, was dem Maas
Der Freuden an der Menge fehlte.

O Du! der mich so glücklich werden hieß,
So wenig Leid in meinen Becher mischte,
Und wenn mich je mein schwacher Muth
verließ,
Mit höh'rem Trost mein Herz erfrischte;

Laß

Digitized by Google

Laß der vergangnen Hälfte meiner Zeit
Auch meiner Tage künft'ge Halbschied gleichen!
Laß dieses Glückes stille Heiterkeit
Aus meiner Hütte nie entweichen!

Ob ich des Lebens Herbst erwarten soll,
Das weißt Du Ewiger, der es umschlossen,
Vielleicht ist bald der Tage Summe voll,
Vielleicht zur Hälfte nur verflossen.

So weißt auch Du, Allsehender, allein,
Durch welche Gegenden der Weg zum Grabe
Mich führt; ob ich Sturm oder Sonnenschein
Noch fürder zu erwarten habe.

Doch! welches Loos mein Theil hienieden sey;
Durch welche Prüfung es bezeichnet werde:
So bleibt doch über mir der Himmel frey,
Die Aussicht jenseits dieser Erde;

Die Aussicht in das friedenvolle Land,
An dessen Küsten noch kein Schiff gescheitert,
Und das, auch bey des Schicksals Unbestand,
Das Herz, das deiner hofft, erheitert.

Dahin

Digitized by Google

Dahin geleite, wann mein Vorhang fällt,
O guter Gott! auch meines Lebens Nachen,
Und laß, nach ausgeschlafnem Traum der Welt,
Mich froh in deinem Schooß erwachen.

5.

Die Transsubstantiation.

Leibhaftig soll der Herr an allen Enden
Im Abendmahl zugegen seyn?
Ich, sprach ein Ketzer, sage dazu nein!
Einmal befand er sich in Priesterhänden
Und kam so übel weg, daß wohl der Gottesmann
Jetzt ihnen nicht mehr trauen kann.

Ung.

Digitized by Google

Der Marter.

Einst ließ der Thiere Großsultan,
Wie es schon oft sich zugetragen,
Durch das Geschrey von einem Hahn,
Sich, wie ein feiger Haase, jagen.
Die Thiere die ihn laufen sahn,
Verhöhnten ihn. Um diesen Flecken,
Auf eine schickliche Manier,
Vor seinem Volke zu verstecken,
Befahl der König jedem Thier,
Beym Krähen eines Hahns zu fliehen.
Es zeigt, sprach er, ein Unglück an,
Das nur die Flucht vermeiden kann.
Sire, rief der Marter auf den Knieen,
Wie kann ich dein Gebot vollziehen?
Die Hüner sind mein täglich Brot;
Und statt mich durch sein Krähn zu schrecken,
Läßt mich der Hahn ihr Nest entdecken.
Rebell, erwiedert der Despot,
Mit einem Blick, der Flammen spritzet;
Fleuch vor dem Hahn! Brot hin, Brot her!
Weh dem, der eine Tugend mehr,
Als sein Monarch besitzet!

Pfeffel.

Der

Digitized by Google

Der Schwalbensang.

Nach le Clerc.

Geschwätzige Schwalbe, was plauderst du schon?
Noch ist ja die Nacht nicht vorübergeflohn;
Noch strahlet kein Schimmer vom purpurnen Licht;
Verkünde doch, Schwalbe, den Morgen noch nicht!

Verkünde doch, Schwalbe, den Morgen noch nicht!
Mich bannt ja von Liebchen das purpurne Licht;
Wenn höher die Wangen Aurorens erglühn,
Dann muß ich vom Busen des Mädchens entfliehn.

Geschwätzige Schwalbe, was plauderst du schon!
Du plauderst den seligen Jüngling vom Thron, —
Vom Throne der Liebe, wo lieblich gewiegt,
Er, König im Arme der Königinn, liegt.

Digitized by Google

Du liebtest wohl gestern am Tage so viel,
Drum wachst du schon wieder zum zärtlichen Spiel;
Ach bannte dich, Schwälbchen, das purpurne Licht,
Wie mich itzt von Liebchen, du sängest mir nicht!

K. H. Heydenreich.

Auf die Silhouetten.

Viel Gutes, dessen sich sonst unsre Väter freuten,
Ist nur noch blos ein Schein zu ihrer Kinder Zeiten;
Wenn sie das ganze Bild von ihren Freunden hatten,
Begnügen wir uns mit dem Schatten.

Ludwig. Giseke.

Warnung

Digitized by Google

Warnung eines Betrogenen.

Schön und rosicht ist zuerst der Pfad,
Wenn man sich dem Park der Liebe naht,
Blumen sprossen zu des Wallers Füßen,
Und sein Führer ist ein Kind zum Küssen.

Rings umher scheint die Natur verschönt,
Und der Nachtigallen Lied ertönt;
Wonnetrunken geht der Wandrer weiter: —
Aber blind und falsch ist sein Begleiter.

Ach! in süßem Taumel merkt er nicht,
Daß der Weg in Krümmen sich verflicht;
Sieht noch nichts von Angeln und von Netzen,
Die den Fuß bestricken und verletzen.

Ob das Netz wohl Spinngeweben gleicht,
So zerreißt's, gleich jenem, doch nicht leicht,
Das Vulcan, als er sie schlau berückte,
Einst um Mars und Amors Mutter strickte.

Digitized by Google

Die Syrenenlockung war so schön!
Wer vermöcht' es, ihr zu widerstehn? —
Unvermerkt, verirrt in Labyrinthen,
Täuscht ihn jeder Weg nach vorn und hinten.

Und wo ist das Mädchen unsrer Zeit,
Das die Hand ihm selbst zum Ausweg beut?
Das, wie Ariadn' am seidnen Faden,
Ihn geleitet aus den Schlangenpfaden?

Wenn er endlich sich verstockten sieht,
So erwacht er, und die Täuschung flieht. —
Was nun seinem Auge sich entfaltet,
Sieht er alles schrecklich umgestaltet.

Jener sanftgekrümmte Myrthengang
Ist ein nackter schroffer Felsenhang;
Statt der Nachtigallen in Gebüschen,
Hört er Schlangen unter Dornen zischen.

Unter'm Veilchen, das so sittsam schien,
Lauerte die Natter schon auf ihn;
Wo er Rosenlauben erst gesehen,
Sieht er schaudernd sich am Abgrund stehen.

Jüngling!

Digitized by Google

Jüngling, den Natur empfindsam schuf,
Folge nicht der Liebe Schmeichelruf!
Schlangenlist, Verrath und Falschheit fließt
Von der Lippe, die dich feurig küsset.

O! verachte Freundes Warnung nicht:
Eh' dein Fuß im Netze sich verflicht,
Traue dem, der auch einst unbesonnen
Sich gewagt, und mühsam nur entronnen.

Jüngling, den Natur empfindsam schuf,
Folge nicht der Liebe Schmeichelruf!
Leicht sind hundert Mädchen zu gewinnen;
Aber neunzig sind Betrügerinnen.

Richter.

Grabschrift.

Hier ruht der sich nur leben wollte;
Du, folge seinem Beyspiel nicht,
Daß einst die Welt nicht von dir spricht,
Hier ruht der niemals leben sollte.

J. Christ. Dieterich.

Digitized by Google

Täuschung, an G***.

So schön, o Freund, man auch in Wonnestunden,
Vom weichen Arm der Phantasie umwunden
Sich oft das liebe Leben träumt;
Sein Stückchen Feld im Geist umzäunt;
Die Hütte sich erbaut, wo man beym Morgenlichte,
Mit himmelheiterm Angesichte
Der Schöpfung guten Morgen beut;
Dann ohne Zwietracht, ohne Neid,
Sein Tagewerk stets guten Muths vollbringet;
Und wenn die Abendglocke klinget,
Sich des vollbrachten Tages freut:
So fällt doch in der Rechnung, leider!
Oft manches schöne Stümmchen aus!
Oft muß man ungesättigt weiter;
Denn alles war nur ein gemahlter Schmaus!

Ha! — denkt der Knabe — bist du nur erst grösser;
Und musiert ferner dich der Informator nicht;
Dann — schon baut er sich Feenschlösser,
Und labt sich Tag- und Nacht an seinem Traumgesicht —

Dann

Digitized by Google

Dann brichst du Blumen, wo sie blühen;
Wachst ohne Scheu den Springinsfeld;
Und schwelgst, daß höher deine Wangen glühen,
In allen Freuden dieser Welt! —
Wie gaukeln da die bunten Scenen
Vor seinem hoffnungstrunknen Blick!
Des Lebens Rosenzeit — wie wünscht mit heißem Sehnen
Er sie herbey! — Doch seht! besitzt sein Glück
Der Träumer nun; spannt seine Nerven fester
Der Jugend Kraft; und wallt sein Blut
Nun glühender; dann blickt mit trübem Muth
Er auf die Zeit zurück, wo ihm der Unschuld Schwester
Die Freude half, bey seinem Kinderspiel.
Denn, jetzt, an seiner Wünsche Ziel,
Sieht er, daß ihn die Hoffnung hintergangen.
Dies stürmische, dies quälende Verlangen,
Das jetzt sein Herz in Träumen selbst empört;
Und fern von ihm des Lebens Frieden stört,
War ihm sonst fremd. Da eilet vom Genusse
Er zu Genusse hin; und, ach!
Bald macht ihn Sättigung von seinen Träumen wach.

Digitized by Google

Die goldnen Jugendphantasieen
Verschwinden wie ein leichter Duft;
Er bricht sich Blumen; sie verblühen
Kaum abgebrochen; und nun ruft
Sein Geist sich andre Ideale
Von Lebensglück herbey:
Baut sich in einem heitern Thale
Ein allerliebstes Sorgenfrey;
Wo ein geliebtes Weib das Leben ihm versüßet,
Die sanft ihn wach am frühen Morgen küsset;
Auf deren Busen, wenn der Stern des Abends winkt,
Sein müdes Haupt zu süßem Schlummer sinkt;
Hier, wähnet er, wohnt Edens Friede;
Hier schmilzt des Kummers schwächster Laut
Zusammen mit der Freuden Liede;
Hier duften süßer Blum' und Kraut;
Hier schmeckt der Kohl, auf eignem Grund erbaut,
Ihm herrlicher, als alle Leckereyen
Auf Fürstentafeln; hier gedeihen
Des Lebens Freuden allesammt! —
Doch, laß dem Jüngling nun ein Amt,
Ein holdes Weib, und eignen Heerd besitzen —
Wird er nicht traurig oft sein Haupt noch stützen,

Und

Und klagen, daß die Würklichkeit
Ihm weniger der Freuden beut,
Als ihm, bevor er noch das Ziel erreichte,
Der Zukunft heller Spiegel zeigte?

O Freund, ist's wahr, daß dieser Spiegel immer
Uns täuscht, und unser Herz in süße Träume wiegt;
Das Land vor uns in rosenfarbnem Schimmer
Uns sehen läßt, der lustig bald verfliegt,
Sobald es näher nun vor unsern Augen liegt:
So laß uns an der Weisheit Stabe,
Den kurzen Pilgerweg zum Grabe
Mit Heiterkeit und Gleichmuth gehn;
Und keine Blume, die die Freude
Uns unterweges beut, verschmäh'n!
Nie tödte den Genuß von heute
Der Wunsch nach morgen, wo vielleicht
Die Rose, die jetzt blüht, verbleicht!

Silidor.

Digitized by Google

Frühlingsfreuden.

Wer kann des blumenreichen Mayen
Und aller Herrlichkeit
Des jungen Frühlings sich erfreuen
Mit Herzens Innigkeit?

Wem strömt in dichtverwachs'nen Gängen
Zufriedenheit und Ruh,
Aus liebevollen Brautgesängen
Der Nachtigallen zu?

Für wen sind mit so buntem Schmelze
Die Wiesen ausgeschmückt?
Wer wird im schattigen Gehölze
Vom Blüthenduft erquickt?

Wer freut sich in der Thäler Krümmen
Des warmen Sonnenscheins?
Wer lauscht den tausendfachen Stimmen
Des neubelebten Hains?

Der,

Digitized by Google

Der, dessen Herz mit dem zufrieden,
Was Gottes Hand bescheert,
Und nicht von seiner Huld hienieden
Zu großes Glück begehrt;

Den weder Furcht noch Sorgen schrecken,
Der frey von Trug und List,
Und dessen Unschuld ohne Flecken
Wie reiner Aether ist;

Der um Vergnügen nie geworben,
Das nicht die Tugend giebt,
Und dessen Herz noch unverdorben,
Nur ihre Freuden liebt.

Ihm hauchen junge Hyazinthen
Und Veilchen süßen Duft,
Ihm weht in grünen Labyrinthen
Die sanfte Frühlingsluft.

Was kann auf blumenvollen Triften,
Am Bach, im Birkenhain,
Wohl seine Freuden ihm vergiften?
Sind sie nicht gut und rein?

Drum

Digitized by Google

Drum wird auch die Natur ihn tränken
Mit süßer Himmelslust,
Und Muth und frohen Sinn ihm schenken
An ihrer Mutterbrust.

Ludwig Giseke.

Jeder findet seinen Meister.

Eine Grabschrift:

Hier liegt Kleant. — Er hat sich groß
und reich gelogen;
Und hätte dasmal selbst den schlauen Tod
betrogen:
Allein Kotill, sein Arzt, geschickter noch im
Lügen,
Verstand die Kunst, auch selbst Kleanten
zu betrügen.

J. C. Tutenberg.

Digitized by Google

An die Einsamkeit.

Einsamkeit, sanfter Traurer Labsal! Amme
Jedes tiefen Gefühls! In deinem Schooße
Ruh' ich, wie in buschiger Bucht der stille
Friedliche Nachen.

Hier, wo der schaumumwölkte Bach vom Felsen
Schmilzt, dann perlend zerspritzt und Kühlung dampfet,
Daß die Weidenstauden umher im Thaustaub
Schwankend erschauern,

Hier will ich weilen! Hier ists traut und heimlich;
Friede sänftigt des vollen Busens Wallung;
Jede Sorg' entschlummert zu süßen Träumen;
Hier will ich weilen!

Aber was schimmert durch die regen Blätter?
Ists ein Schleier? — Sie ists! Ich folg', ich folge!
Zürne mir nicht, Einsamkeit, du Vertraute!
Kannst uns begleiten!

v. Salis.

Digitized by Google

An Melusina

die dem Dichter seine Zerstreuung verwies, als er eine schöne Gegend betrachtete.

Dein zürnend Auge fragt entglüht,
Warum, mit meiner Pflicht im Streite,
Auch Melusinen selbst zur Seite,
Mich diese Gegend an sich zieht?

Auf ihrem schattigen Parnaß
Besuchen mich bey schwülem Wetter,
Die Musen und die Liebesgötter,
Und — Freundinn, mein Pythagoras!

Jüngst ging ich einsam hin, und brach
Nicht Blumen; dachte, frey von andern
Gedanken, dem: die Seelen wandern!
Mit ungewohntem Tiefsinn nach;

Und fühlte voll Begeistrung mich.
Ein Papchen saß auf deinem Schooße,
Zerstörte die halb offne Rose
An deiner Brust, und küßte dich.

Du

Digitized by Google

Du drohtest lächelnd mit der Hand,
Und ein entzückend Roth belebte
zum Engel dich; der Busen strebte
Empor durch's neidische Gewand.

Dann blickt' ich dir in's Angesicht,
Zu forschen deines Herzens Triebe,
Mein schmachtend Auge sprach: ich liebe!
Und Melusine zürnte nicht.

Engelschall.

Die Fischer.

Als Petrus Fische fing, ward er bestellt,
Er sollte Menschen fangen;
Doch die ihm folgten, hatten kein Verlangen
Nach Menschen, sondern fischten Geld.

Ludwig Giseke.

Digitized by Google

An
Fräulein Karolina von Greiner.

Im Sommermond 1784.

Recht im goldensten Strahle deines Alters
Schwebst du jetzt, und ich gönne dir es, Linchen!
Durch der Jugend Gefühl so rasch, so muthig,
Aufgetragen vom Flügel der Gesundheit,
Angezogen von aller Dinge Neuheit,
Rings die Blumen der Freud' herum beflatternd,
Einer jeden den Fünftelsaft entsaugend,
Gleichwohl keiner ihr duftend Seelchen raubend,
Stets genießend, doch immerfort genußfroh,
Schwebst du jetzt, und ich gönne dir es, Linchen!
Recht im goldensten Strahle deines Alters.
Schwebe fürder, und sauge Frühlingsbalsam,
Gleich der Biene, doch koch' ihn auch, der Biene
Gleich, zu Honig, der dir und andern nütze!
Sieh! die Sonne schlürft ein der Erde Meere,
Regnet aber und thaut den Himmel nieder!
Sieh! der himmelgetränkte Boden keimet
Thier- und menschennährendes Gewächse!

So

Digitized by Google

So hat Mutter Natur Genuß und Nutzen
In einander gegründet: wer nichts nützet,
Und geneußt, der schmarotzt nur, gleich der
Hummel.

Lor. Leop. Haschka.

Fragment

aus dem letzten Willen einer sterbenden Phryne.

. . . und bin ich todt: so soll — der Auf-
erstehung wegen —
Man mir sogleich noch frisches Roth auf-
legen . . . .

J. C. Tutenberg.

Digitized by Google

Das
Liedchen von der Ruhe.

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schooß der Erde;
Ob's dort noch, oder hier seyn soll,
Wo Ruh ich finden werde,
Das forscht mein Geist, und sinnt, und denkt
Und fleht zur Vorsicht, die sie schenkt.

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl;
Wenn mich, der Welt entrücket,
Elisens Blick, so seelenvoll,
Elisens Kuß beglücket:
Dann schwinden vor dem trunknen Sinn
Des Lebens Sorgen alle hin.

Im Schooß der Erde ruht sich's wohl,
So still und ungestöret!
Hier ist das Herz oft kummervoll,
Dort wird's durch nichts beschweret;
Man schläft so sanft, schläft sich so süß
Hinüber in das Paradies.

Ach!

Digitized by Google

Ach! wo ich noch wohl ruhen soll
Von jeglicher Beschwerde?
Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
Wohl auch im Schooß der Erde.
Bald muß ich ruhen, wo es sey,
Das ist dem Müden einerley.

Wilhelm Uelzen.

Grabschrift.

Ein Einfall des Ammian.

Sanft ruh' auf ihm der Staub und leicht
sey seine Erde!
Daß es den Hunden leicht ihn auszuscharren
werde.

Ung.

Digitized by Google

Der dankbare Bettler.

Ein armer alter Mann bekam aus Lina's Händen
Ein Stück gut ausgebacknes Brot,
Nicht schimmlich, wie's einst Frau Beate auszuspenden
Beliebte — „Ach, vergelt' es Ihnen Gott!„
Sprach er mit heiterm, dankerfüllten Blick,
Und biß begierig in das Stück. —
„Doch„ fuhr er fort „Ihr gütiges Erbarmen
„Macht mich so kühn, Sie noch einmal
„Um etwas anzuflehn. O schenken Sie mir Armen —
„Sie sehn, mein alter Kopf ist kahl —
„Doch eine abgetragene Perücke,
„Die kaum mehr taugt fürs Pfarrers Filial,
„Und die — ich schwör's bey meiner Krücke,
„Mir besser steht, als einem General.
„Ich weiß, Ihr Herr Papa ist reich damit versehen„ —
Auch dies, sprach Lina, soll geschehen.
Sie lief zum Vater, kam den Augenblick
Mit dem erbetenen Geschenk zurück.

Nur

Digitized by Google

Nur etwas schlicht und ihrer Form beraubt
War die Perück; sonst gut. — Mit eignen Händen
Setzt Lina, um ihr Werk mit Sanftmuth zu vollenden,
Sie auf des Bettlers kahles Haupt.
O wie vergnügt war der, durch diesen Schmuck beehrt!
„Der Himmel, rief er aus, der Arme gern erhört,
„Der Himmel wolle das, was Sie mir jetzt verehrt,
„Mit mehr als tausendfachem Segen
„Auf Ihre eigne Scheitel legen!

Ein schöner Segen! Wohl dem Mann
Der deß mit ihr sich freuen kann!

Weppen.

Digitized by Google

An die Einsamkeit.

Meines Kummers, meiner Freuden Vertraute,
Du, der Weisheit auserkohrne Gesellin,
Einsamkeit, empfang' im heiligen Dunkel
Deinen Geliebten!

Komm, umweh mit mildem kühlenden Flügel
Sanft mein Herz! Geuß deinen labenden Balsam
Auf die Wunden, die im eitlen Getümmel
Thoren mir schlugen.

Blicke ernst, daß Tändeleyen und Leichtsinn,
Die den Weltling täuschend wie Träum' umflattern,
Schnell entfliehen, wenn die göttliche Wahrheit
Langsam sich nahet.

Seht! Sie kommt! Ihr helles blendendes Antlitz
Schön verhüllt im rosichten Aetherschleier;
Aber durch den Schleier, den Liebe webte,
Strahlet die Gottheit.

Freund-

Digitized by Google

Freundlich zeigt sie mir im leuchtenden Spiegel,
Von der Täuschung blendendem Trug entkleidet,
Rein der Dinge wahre Gestalt. Erhabner
Fühlt sich mein Busen.

Lauter sagt mir jede fühlende Nerve,
Lauter dann des rollenden Blutes Wallung,
Daß nur Blumen, von der Tugend gesäet,
Ewiglich blühen,

Tugend nur der Gottheit würdige Wonne
In die Brust der Sterblichen giesst, nach Thaten,
Die, wie Sommerregen die Flur, die kranke
Menschheit erquicken.

Einsamkeit, du zeigst in dämmernder Ferne
Mir die Thaten, die mir der Schöpfer auftrug,
Die, wie Embryonen im Schooß der Mutter,
Schlummernd noch harren.

Laß dann trübes Gewölk die Aussicht decken!
Laß den Mann, der festen männlichen Schrittes
Aufrecht wandelt, nicht vor Gönnern den Blick
senkt,
Alles erwarten!

Digitized by Google

Seelenadel giebt Männerkraft. Der Weise
Geht gelassen den Heldenschritt durch Schaaren,
Die ihn feindlich umschwirren, zu des Glückes
Ewigem Tempel.

Boutterweck.

Mannstrotz.

So lang' ein edler Biedermann
Mit einem Glied sein Brot verdienen kann,
So lange schäm' er sich nach Gnadenbrot zu
lungern!
Doch thut ihm endlich keins mehr gut:
So hab' er Stolz genug und Muth,
Sich aus der Welt hinaus zu hungern.

Bürger.

Ballade.

Digitized by Google

Ballade.

Der kalte, wilde Regen goß;
Das Strohdach wurde naß.
Ein Vöglein auf und nieder schoß
Vor Anna's Fensterglas.
Es jammerte so kläglich,
Schlug mit den Flügelein,
Und girrte so beweglich,
Und sehnte sich hinein.

Und als das Mägdlein aufgethan,
Da flog's auf seinen Arm,
Und klammerte sich freundlich an,
Und tändelte sich warm;
Dann saß es wieder stille,
Sah düster vor sich hin,
Bis aus der Wolkenhülle
Die Sonne wieder schien.

Digitized by Google

Fleuch Vogel, da das Liebchen sprach,
Für dich ist hier kein Ort,
Fleuch wieder in dein Nest! und ach!
Das Vöglein mußte fort.
Ihm war so wunderbange,
War nach dem Mägdlein weh.
Mit traurigem Gesange
Stieg's in die weite Höh'.

Nun fliegt der Vogel auf und ab,
Auch wohl im Sonnenschein.
Zu der, die ihm ein Obdach gab,
Sehnt er sich oft hinein;
Spannt aus die Flüglein beide,
Schaut traurig und betrübt:
Doch hat, zu seinem Leide,
Ihn Anna nie geliebt.

F. W. A. Schmidt.

Meiner

Digitized by Google

Meiner Erwählten
Katharina Linden

am Tage unsrer hochzeitlichen Verbindung.

Rina, reiche mir die Rechte!
Leite durch des Lebens Nächte
Mich ins helle Vaterland!
Durch der Erde Distelpfade
Leite bis ans Grabgestade
Mich an deiner sanften Hand! —

Doch nicht lauter nächtlich Grauen
Dunkelt unsers Lebens Auen.
Disteln zeugt nicht jedes Feld.
Sonnenschein und Regenschauer,
Licht und Schatten, Freud' und Trauer,
Wechseln stets auf Gottes Welt.

Alle Freuden, die uns sprießen,
Rina, wollen wir genießen;
Jedes Blümchen, das uns winkt,

Jede

Digitized by Google

Jede Kühlung, die uns fächelt,
Jede Tröstung, die uns lächelt,
Jeden Schimmer, der uns blinkt!

Mit des Tages süßer Frühe
Wollen wir zu neuer Mühe
Muthig und vergnügt erstehn!
Mit des Abends süßem Säuseln,
Mit des Teichs und Waldes Kräuseln
Soll uns sanfte Ruh' umwehn!

Stürmts in meiner Brust zu wilde,
O so mildre, meine Milde,
Diese Stürme deine Huld!
Reste meiner Flammenjugend
Dämpfe deine stille Tugend,
Deine siegende Geduld!

Sorgsam will ich meine Freuden
Mit dir theilen, alle Leiden
Zärtlich tragen, die dir nahn!
Männlich will ich dich beschirmen,
Will in Ungestüm und Stürmen
Dich mit festem Arm umfahn!

Wenn

Digitized by Google

Wenn erdonnern alle Westen,
Wenn erblitzen Ost und Westen,
Halte fest dich, fest an mich!
Pole schwanken, Axen splittern,
Erden taumeln, Himmel zittern! —
Meine Rechte stützet dich! —

Gottes Rechte meine Rechte! — —
Unbesiegte, nie geschwächte,
Hehre Kraft, Religion!
Weihe, Himmelbotinn, weihe
Mich und meine Vielgetreue,
Dir zur Tochter, dir zum Sohn!

Deine schirmende Egide *)
Sichre unsrer Tage Friede,
Läutre jede Leidenschaft,
Schatt' uns in der Mittagsschwüle,
Wärm' uns in der Winterkühle,
Flügle uns zu That und Kraft!

In

*) Egide, der Weisheit ewiger Schild.

Digitized by Google

In des Lebens furchtbarn Engen,
Wann uns Welt und Schicksal drängen,
Schwinge deinen weißen Stab!
Zeig uns jenseit Sonn' und Sternen,
Jene lichten weiten Fernen
Sonder Sorgen, Gram und Grab!

An des Lebens schroffem Rande,
Wo zerreißen alle Bande,
Wo der goldne Trauring bricht;
Wo uns alle Tröster lassen,
Alle Schimmer uns erblassen,
Himmlische, verlaß uns nicht!

Reich' uns deine Strahlenrechte!
Leite durch des Lebens Nächte
Uns ins helle Vaterland!
Wo der Tugend Kronen glänzen,
Wo die Liebe Kränze krä zen,
Welche der Belohner wand.

Ludw. Theob. Rosegarten.

Der

Digitized by Google

Der Gerichtsverwalter.

Gerichtsverwalter Veit, ein Popanz armer Bauern,
Trug seinen dicken Wanst mit Krächzen über Land,
Und rief, als er von Regenschauern
Ein Bächlein angeschwollen fand,
Den nächsten Ackersmann: „Mein Lieber,
Kommt her, und huckt mich da hinüber!„
Der sprang herbey im schnellsten Lauf:
„Hochedler Herr, gleich will ich Ihnen
Zum Leibroß unterthänig dienen.„
Und lud den Aktenreiter auf.

Als aber, mitten in dem Bach,
Der sattelfeste Rundbauch sprach:
„Ich will's Euch denken, lieber Alter,
Werd' ich nur wiederum Gerichtsverwalter ...„
Da stand sein Träger still, und fragte:
„Was sagt Er?
Ist Er denn nicht Gerichtsverwalter mehr?„ —
„Ach!„ seufzte drauf der Ritter schwer,
„Ich bin entsetzt vor wenig Tagen.„ —

Digitized by Google

Patsch! warf den dummen, dummen Beit
Der Bauer ab, lief fort, und höhnt' ihn:
„Laßt mir's sagen,
Wann-Ihr Gerichtsverwalter wieder seyd,
Alsdann will ich Euch weiter tragen.„

Langbein.

An * * *

in einen Musenalmanach.

Die Muse war immer den Grazien hold;
Sie schmückte für diese dieß Büchlein mit Gold
Und spielet' es mir in die Hände.
Froh nahm ich es, Freundin, und eilte zu dir,
O sage doch deinen Schwestern von mir,
Daß grüßend die Mus' es euch sende.

v. Salew.

Digitized by Google

An Amalien.

Auf ein Stammbuchs-Blatt.

Schön, wie du, o Huldin, blüht der Garten,
Den des Dichters Phantasie dir schafft.
Sein als Gärtner treu und hold zu warten,
Sehnet sich des Herzens ganze Kraft.

Hundert Wünsche, ächte Leibessprossen
Dieses Gärtners, schwärmen froh hinaus,
Und durchziehn die Beete unverdrossen,
Blumen auszuspähn zum Busenstrauß.

Jeder Schönsten, die die Zeiten schenken,
Jeder Blume reiner Lebensluft
Spähn sie nach, zum holden Angedenken,
Welches blüh' und duft' an deiner Brust.

Ist dieß nur der kleinsten Kraft empfänglich,
Die das Herz hineinzusegnen strebt,
O so weiß ich, daß es unvergänglich,
Unvergänglich dir am Busen lebt;

Digitized by Google

Daß es blühn und duften wird so lange,
Als dein süßer Athem drüber weht;
Als noch Leben deiner Rosenwange,
Deiner Purpurlippe Glanz erhöht;

Als dein blaues Auge dieses Blickes
Allgewalt bey Himmelsmilde trägt,
Und dein Herz — o welchem Sohn des Glückes? —
Hier auf Erden Lieb' und Leben schlägt.

Bürger.

Die Fischreuse an Fehr.

Siehst du die Reuse dort? Ihr gleicht
Die Ehe, lieber Fehr.
Hinein zu kommen ist sehr leicht;
Heraus zu kommen schwer.

v. Einem.

Der

Digitized by Google

Der Kuß.

Ich nahm ihn nicht, sie hat ihn mir gegeben,
Sie bot ihn nicht, ich bettelt' ihn von ihr:
Und heimlich, ach! fühlt' ich sie widerstreben,
Und ließ sie halb entzückt und reuig halb von mir.
Sanft war sie wie der Ernst, kalt blieb sie wie der Scherz.

Indeß ich tief von wildem Feuer brenne;
Ich fühl's durch alle Adern bis ans Herz,
Ich fühl' es, daß mein Herz ihm kaum genügen könne.

Bricht es vielleicht? gelingt's im edeln Flug
Der Flamme meiner Brust, dem Kerker zu entgehen?

Dann nenne heilig sie mein letzter Athemzug,
Es wird der Mund, der ihre Lippen trug,
Auch vor des Todtenrichters Blick bestehen!

Meyer.

Digitized by Google

An den Traumgott.

O Traumgott! dir erschallet Dank und Klage.
Du schwingst den Zauberstab,
Da schimmern mir der lichtern Vorzeit Tage,
Es öffnet sich das Grab.

Und nah ist sie, der meine Thräne fließet,
— O nie versiegt sie hier! —
Sie lächelt hold; ihr Liebesblick ergießet
Sich durch die Adern mir.

Sie hängt — ich fühl's — an meinem Arm; wir wallen
Den Silberbach entlang,
Und feiern unsre Lieb'; es tönt der Nachtigallen
Mitfeiernder Gesang.

Schnell dämmert's rings: Ich irr' auf düstern Wegen,
Und bin allein — allein!
Mir ächz't ein Laut, wie Sterbender, entgegen;
Fern glimmt ein schwacher Schein;

Und

Digitized by Google

Und weh! ich sitz' an ihrem Lager — lebe,
Da ihr das Auge bricht,
Und trockn' ihr, ach! den Todesschweiß, und bebe,
Und helfen kann ich nicht.

Schnell flieht der Traum. Genesung — Tod umschwebet
Im falben Morgenroth
Die Stirne noch. — Den Wachenden durchbebet
Dein Donnertritt, o Tod!

Fleuch Leben! fleuch! Entwach' ich deinen Träumen,
Dann schau' ich sie, dann beut
Genesen sie mir unter Lebensbäumen
Den Kranz der Ewigkeit.

v. Salem.

Auf die geschminkte Fulvia.

Nein, nein, der Dame trau ich nicht:
Sie trägt die Falschheit im Gesicht.

v. Einem.

Digitized by Google

Hagestolzenlied.

Wohl dem, der um die Freyheit noch
Nicht thöricht ist gekommen,
Der noch nicht eines Mädchens Joch
Hat über sich genommen!

Er tritt so frank und frey daher,
Mit unbefangnem Herzen,
Und kennet nun und nimmermehr
Der Liebe Gram und Schmerzen.

Er mag nicht ihren Minnesold,
Den sie zum Lohne zahlet,
Und weiß, es ist nicht alles Gold,
Was äußerlich so strahlet.

Der Blumen reizende Gestalt
Birgt Schlangen oft, und Nesseln,
D'rum läßt er sich auch nicht sobald
Von schönen Augen fesseln.

Digitized by Google

Hohn spricht er der Empfindelei,
Braucht sich um nichts zu härmen,
Und kann um alle Rosen frey
Und ungehindert schwärmen.

Ihm steht die ganze weite Welt
Von allen Seiten offen,
Und wenn ein Unglück ihn befällt,
Wird er allein getroffen;

Und sucht nicht so mit Ungestüm,
Wo sonst das Glück ihm scheinet,
Als wenn in Einsamkeit nach ihm
Ein liebes Mädchen weinet.

Er kommt in seinem Leben auch
Nicht in den großen Orden,
Von dem schon mancher arme Gauch
Ein Mitglied ist geworden.

D'rum preis' ich kühn den Hagestolz,
Der nie sich ließ berücken,
Und nie wie Märzenschnee zerschmolz
Vor eines Mädchens Blicken.

Digitized by Google

Denn Freyheit ist ein edles Gut,
Willkommen allen Deutschen,
Drum soll aus der Tantippenbrut
Mich, wahrlich, Keine peitschen.

Ich bin und bleib ein freyer Mann,
Kann keine Fesseln leiden,
Und wer's an mir nicht haben kann,
Der mag mich lieber meiden.

Die Mädchen werd' ich für und für
Deswegen zwar nicht hassen,
Doch müssen sie die Freyheit mir
Unangetastet lassen.

Ludwig Giseke.

An Paul.

Du klagest, Paul, daß dich
Dein Weibchen nicht zum Vater macht;
Allein wie kann sie? sprich!
Du hütest sie ja Tag und Nacht.

v. Einem.

An

An U — r.

Bey unserer Trennung.

Sind, o Freund, wohl dieses Lebens Scenen
Mehr und minder als ein Traum?
Wohnt Befriedigung für unser Sehnen
Wohl in dieser Spanne Raum,
Die die Wiege von dem Grabe trennet? —
Ach, manch dämmerndes Gefühl;
Ahndungen, die keine Sprache nennet,
Werden uns vielleicht erst hell am Ziel;
Wenn die Scheidewand nun nieder sinket;
Und der Zukunft Eden vor uns liegt,
Das nicht Schwermuthsthränen in sich trinket,
Wo kein Seufzer auf zum Himmel fliegt;
Wo der Bund sich gleichgeschaffner Seelen
Wechsellos, und unzertrennlich ist;
Wo die Treue nicht mehr Leiden stählen;
Spiegelrein der Wahrheit Quelle fließt.
Hier umgaukeln uns nur Hoffnungsschimmer;
Flüchtig schwebt die Freude vor uns her;
Unsern Wunsch befriedigt sie fast nimmer;
Oefters wird es um uns öd' und leer.

Dämm-

Digitized by Google

Dämmern uns auch in der Weihe Stunden
Ahndungen von Seligkeit,
Die vielleicht — ist dieser Traum verschwunden —
Eine bess're Welt uns beut;
Fühlt dies Herz auch, wenns an Herzen,
Freundes Herzen sympatetisch schlägt;
Und beruhigt dann die Schmerzen
Dieses Lebens standhaft trägt,
Daß es fähig höh'rer Freuden,
Nicht begränzt durch Augenblicke sey. —
O selbst diese Wonnen gleiten
Gleich Erscheinungen vorbey.
Alle Blumen dieser Erde blühen
Nur, um wieder zu verblühn.
Wo jetzt Morgenröthen glühen,
Blickst du bald in schwarzes Dunkel hin.
Armer Pilger, auf den öden Wegen
Dieses Lebens hoffe nicht
Des Genusses ganzen Segen!
Deine Freuden sind ein Traumgesicht! —
Schnell verwelken selbst die Rosen,
Die zum Kranz dir Lieb' und Freundschaft flicht!
Heut', im Frühlingsschatten kosen
Wir mit heiterm Angesicht;

Schaffen

Digitized by Google

Schaffen diese Alltagswelt zum Feenlande,
Jeden Schmerz zur Freud' uns um;
Sympathie schlingt um uns ihre Blumenbande;
Freude treibt den Becher schnell herum. —
Morgen heerscht Verstummen in dem Kreise,
Wo die Fröhlichkeit sonst heimisch war.
Freundschaft bringt nicht nach gewohnter Weise
Den Vertrauten ihren Nektar dar.
Denn schon hallt die Trennungsstunde;
Rückerinn'rung an verschwundnes Glück
Oeffnet jetzt der Herzen tiefste Wunde;
Trübt mit Thränen jeden Blick! —

Freund, ich liebte Dich! — Denn Treue,
Wahrheitsdurst, und Biedersinn
Rief zu dir mich in die Weihe
Von den Hallen Wingolfs hin! —
Freund, ich liebte dich! — Denn lichter
Ward manch dunkles Ahnden mir bey dir.
Lebensfreuden blühten um uns dichter,
Und des Harms vergaßen wir.
Könnt' ich dir doch nun den Schmerz ersparen,
Dir, den jetzt das Schicksal mir entreißt,

Dir

Digitized by Google

Die das Bild von jenen Jahren
Zu erneuern, wo der Geist
Brüderlicher Eintracht über unserm Bunde
Waltete; wo unbelauscht
Von den Ungeweihten manche Stunde
Uns im seligsten Genuß dahin gerauscht;
Wo wir oft in sternenheller Nacht,
Uns beglückt bey süßen Schwärmereyen fanden;
Wo wir, trotz der Vorurtheile Macht!
Zu der Wahrheit uns durch Labyrinthe wanden;
Wo wir auf der offnen Flur
Näher den Alliebenden empfanden,
Und beym Anschaun der Natur
Oft mit Rührung stille standen!

Heilig, unvergeßlich sey
Mir das Bild von diesen Tagen!
Flüchtig schlüpften sie vorbey!
Aber, laß uns, Freund, nicht klagen!
Laß, gestärkt von Hoffnungen,
Uns den Kuß der Trennung küssen!
Nicht auf ewig, Theurer, wird
Unser Freundschaftsband zerrissen!

Und

Digitized by Google

Und auf unsre Tage können wir
Blicken ohne Schmerz der Reue! —
Lohne Segen Gottes dir,
Vester, alle deine Treue!
Lebe wohl! Ich werde dein
Nie vergessen; nie der Kühle
Einer Sommernacht mich freun;
Und im Lenze Flur und Hain
Nie durchwandeln, ohne daß Gefühle
Der Vergangenheit sich mir erneun!
Lebe wohl! Ich denke dein!

Filidor.

Mittel
gegen den Hochmuth der Großen.

Viel Klagen hör' ich oft erheben
Vom Hochmuth, den der Große übt.
Der Großen Hochmuth wird sich geben,
Wenn unsre Kriecherey sich giebt.

Bürger.

Rund-

Digitized by Google

Rundgesang,

zu singen unter der Laube im Mondschein.

Einer.

Die Sonne sank am Horizont,
Um andre Welten zu bestrahlen;
Schon spiegelt sich der volle Mond
In unsern blinkenden Pokalen:
Es mische sich in Gläserklang
Der Freude jubelnder Gesang!

Chor.

Euch! denen jetzt die Sterne schwanden,
Die jetzt der Sonne Glanz erfreut,
Ihr Brüder in entfernten Landen,
Euch sey dies volle Glas geweiht!

Einer.

Der Stern der Liebe blickt herab,
Er winket uns zu Wonneküssen.
Der Freuden, die der Himmel gab,
O laßt der Freuden uns genießen.
Giebt's einen süßeren Genuß,
Als Rebenblut und Mädchenkuß?

Chor.

Digitized by Google

Chor.

Dies Glas, bey Hespers hellem Scheine,
Der zu verstohlnen Freuden winkt,
Dies Glas den Mädchen und dem Weine!
Die ersten küßt, den andern trinkt!

Einer.

Du blickst in unsre Laub' herein,
O Mond! so freundlich, und so helle,
Erfüllst mit sanftem Glanz den Hain,
Und schwimmst auf dieser Silberquelle,
Ersetzest uns des Tages Licht,
Und — schwatzest aus der Schule nicht.

Chor.

Der Mond, der liebe Mond soll leben!
Gern letzten wir mit Rheinwein ihn,
Könnt' er zu uns herniederschweben —
Und feuriger würd' er bald glühn.

Digitized by Google

Einer.

Auch dir, o Freundschaft, singen wir,
Die brüderlich uns hier versammelt!
Empfange unsern Dank, den dir
Die weinbenetzte Lippe stammelt!
Im Wein ist Wahrheit: — Du allein
Versüßest Leben, Lied' und Wein.

Chor.

Der Freundschaft weihn wir diesen Becher,
Sie macht die Pilgerreis' uns schön.
Nun, Brüder, trinkt, als ächte Zecher,
Bis sich die Wolken mit euch drehn!

Richter.

Alltägliche Bemerkung.

Ha, die galanten Herren! Sie tragen
Galonen auf dem Rock, und Kleyen in dem
Magen.

v. Einem.

Digitized by Google

An eine Freundin.

1778.

Warum so traurig, meine Liebe?
Was wölkt auf deiner Stirne sich?
Was stimmt dein Herz so bang' und trübe?
Was beugt dich nieder, Holde? Sprich!
Die Rosen fliehn von deinen Wangen,
Dein blaues Auge, voll Verlangen,
Verliert sein siegend Feuer; naß
Vom Thau des Grams, und bleich und blaß,
Den starren Blick gesenkt zur Erde,
Seh ich dich oft; und tiefen Schmerz
In angstvoll finsterer Geberde.
Umsonst mühst du zum Lächeln dich,
Dein weinend Auge straft dich Lüge;
Dein Gram wölkt immer stärker sich,
Verwischt des Lächelns kleine Züge;
Der bleichen Schwermuth Grabesnacht
Umschattet dich mit schwarzem Flügel:
So welket auf beblümtem Hügel
Ein Veilchen, das der Sturm zerknickt;
Umsonst, daß ihm die Sonne lacht,
Der Himmel heiter niederblickt —

Digitized by Google

Gern möcht' es lächeln, aber, Wehe!
Ein wilder Sturm braus't aus der Höhe,
Entblättert's, beut's dem Tode dar,
Und seines Lebens Frühling — war!

Weh jedem Herzen, deß Empfinden
Zu mächtig ist! Zu viel Gefühl
Macht unser Weh; wer Kränze winden,
Und Blumenpfade gehen will:
Der flieh' zu mächtiges Empfinden!
Ein Herz voll feurigem Gefühl,
Taugt nicht zu dieses Lebens Spiel,
Vergebens sehnst du dich nach Herzen,
Die sympathetisch deine Schmerzen,
Und deine Freuden theilen; sieh,
Die Menschen all', die dich umgeben,
Thun, was sie thun, nur aus Gewinn;
Gieb ihnen deine Börse hin,
Gieb fette Mahle, Saft der Reben:
Und ganze Schaaren drängen sich,
Gefällig lächelnd, her um dich,
Der Bauch nur ist ihr Gott, sich pflegen
An deiner Tafel wollen sie;
Sie lockt dein Gold, der reiche Segen,

Digitized by Google

Den dir dein gutes Glück verlieh;
Dein Herz und deine Freundschaft nie!
Ein Heer von jungen Schmeichlern schwebet,
Dir Liebe heuchelnd, her um dich;
O trau ihm nicht, was ihn durchbebet,
Ist deiner unwerth! Drängen sich
Die Bienen nicht nach Honigsüße
Um alle Kinder Florens her?
Ihm gleicht der Schwarm; die keuschen Küsse
Der wahren Liebe kennt er nicht.
So viel sein Mund von Liebe spricht;
Er kennt es nicht ihr heilig Feuer,
Ja selbst die Wollust kennt er nicht.
Ihm ist der Unschuld heil'ge Pflicht,
Und keine Pflicht der Tugend theuer.
Ein unersättlich Ungeheuer,
Raubt er mit gierigem Gefühl
Bald hier, bald dort der Unschuld Süße,
Er küßt nur immer Buhlerküsse,
Und seine Lieb' ist — Nervenspiel.

O Freundinn, ist wohl so ein Leben
Der Thränen werth, die man vergießt?
Wohl uns, daß noch ein Leben ist,

Digitized by Google

Das bess're Freuden uns wird geben;
Wo uns nicht falsche Freunde täuschen,
Und Wollüstlinge nicht den Kranz
Von unsers Herzens Unschuld heischen;
Wo hoher Tugend Engelglanz
Endlose Lust um uns verbreitet,
Zu immer höhern Freuden leitet,
Kein Gram die Stirne mehr umzieht,
Und ew'ger Frühling um uns blüht.

Schink.

Der Bauer auf der Redoute.

Ho! ho!! — Da sieht man ja die ganze
Welt im Kleinen!
Was Keiner ist, sucht er doch wenigstens
zu — scheinen.

Tutenberg.

Auf

Digitized by Google

Auf den Tod des Herrn Doctor Ernesti in Leipzig, 1781.

Lang gefürchtet, kam die bange Stunde,
Die uns unsern großen Lehrer nahm.
Freunde, sammelt euch zum Trauerbunde,
Aber hemmt itzt den gerechten Gram.

Laßt sie einsam fließen, diese Zähren,
Sein Verlust entlockt sie euch noch lang;
Kommt, ihn itzt an seiner Gruft zu ehren,
Seinen Tod zu feiern mit Gesang.

Lange, bis zu gänzlicher Ermattung,
Führt' er treu sein hohes Priesterthum;
Und dafür umrauscht nun die Umschattung
Seiner Urne Dankbarkeit und Ruhm.

Als ein wahrer Priester Gottes ehrte
Er mit sanftem Eifer seine Pflicht;
Reine Wahrheit, hohe Weisheit lehrte
Er die Menschen, Aberglauben nicht.

Digitized by Google

Allen, die ihn hörten, flößt' er Achtung
Für Religion, für Tugend ein,
Lehrte sie vernünftiger Betrachtung,
Nicht dem Vorurtheile sich zu weihn.

Als ein Weiser, dessen scharfen Blicken
In der Kunst zu sehen nichts entging,
Sucht' er gern, durch Lehre zu beglücken,
Froh, wenn man mit Eifer sie empfing.

Tiefe Kenntniß der Natur der Dinge
Klärte ihm der Sphären Licht und Lauf,
Klärte in der Schöpfung weitem Ringe
Ihm das Wesen aller Wesen auf.

Eingeborner aller Reich' und Staaten,
Zeitgenosse jeder Völkerschaft,
Wog er Sitten, Wissenschaften, Thaten,
Wog er ihre Schwäch' und ihre Kraft.

In des Alterthums entferntste Gränzen
Wagt' er sich, mit ihrer Nacht vertraut,
Sah dann oft daraus die Vorwelt glänzen,
Die so Mancher malt und nicht geschaut.

Doch

Digitized by Google

Doch was schildr' ich Alles, was uns Kenntniß
Und ihm Nachruhm bey der Welt erwarb?
Ein- und Ausland ringen im Geständniß,
Daß mit ihm ein großer Mann erstarb.

Drum so bringt ihm eine Todtenfeier
An der Gruft, die sein Gebein umhüllt!
Unsre Brust hebt dann sich wieder freier,
Denn wir haben eine Pflicht erfüllt.

Diese Kränze, die wir ihm gebunden,
Wechseln dort mit Sternenkronen ab:
Wir, wir legen diese hier mit wunden
Trauervollen Herzen auf sein Grab.

W. G. Becker.

Digitized by Google

Flattersinn.

Lied aus einem Singspiel.

Si l'amour porte des ailes,
N'est-ce pas pour voltiger?

Beaumarchais.

Heute die und jene morgen!
Also liebt man ohne Sorgen,
Und ist ewig kettenfrey.
Bald zur einen, bald zur andern!
Ist das Leben Flucht und Wandern,
Soll die Liebe anders seyn?

Knickert Röschen mit den Küssen,
O bey Dorchen kann ich's missen,
Dorchen küßt so süß, wie sie.
Will sich die auch spröblich sträuben,
Ungeküßt werd' ich nicht bleiben,
Nettchen küßt mich hundertmal;

Anfangs

Digitized by Google

Anfangs ließ ich mich berücken,
Schwur, nach Einer nur zu blicken,
Schwur der Einen Lieb' und Kuß;
Aber — Milchhaar' noch am Kinne —
War der Bube leicht von Sinne,
Noch in Mädchenherzen fremd;

Ha, ich wandte kaum den Rücken,
Und sie sann auf Trug und Tücken,
Ihren Tropf zu hintergehn,
Und der Blick, nach dem ich geizte,
Ruhte nirgends, flog und kreuzte
Wohl nach hundert Buben hin.

Und fürwahr, so sind sie alle,
Thöricht, wer vom Zauberhalle
Ihres Munds sich locken läßt!
Lieben alle, lieben keinen,
Segnen, fluchen, lachen, weinen,
Wie's die Wetterfahne will.

Digitized by Google

„Neue Bänder, neue Herzen!„
Singen sie, und sehn mit Scherzen
Den Betrognen traurig stehn:
„Schad' ist's doch, er gleicht den Todten!
„Ach, wo bleiben nur die Moden,
„Und die Hüte von Paris!„

Ha, so spielt mit Hut und Bändern,
Tändelt mit der Liebe Pfändern,
Wechselt, ändert tausendfach!
Alle lieb' ich, liebe keine,
Flattre freier, denn im Haine
Je ein Vogel flog, umher!

K. H. Heydenreich.

Wunsch.

Es möge, was er will, der Himmel mir verleihn;
Ein Kassenamt nur nicht, und keine Frau!
— Nein, nein!
Betrügen mag ich nicht, und nicht betrogen seyn.

v. Einem.

Der

Digitized by Google

Der Blumengarten.

Eine Parabel.

Mein Märchen von dem Blumengarten
Ist mehr als Märchen; daß ihr's wißt!

Es war einmal ein Herr Blumist,
Der hatte Blumen aller Arten
In seinem Lust- und Blumengarten;
Und jede Woche, jeder Tag sogar
Stellt' immer etwas neues dar,
Daß Nas' und Auge gleich befriedigt war.

Wie aber der Geschmack oft eigen ist,
So zog auch unser Herr Blumist
Bey seiner Blumenflor
Orangefarbe allen Andern vor;
Daher man Crocus und Kalendula,
Goldlack und Feuersax' und jene Blume,
Die Carl der fünfte sich zu ew'gem Ruhme
Einst mitgebracht aus Afrika *),
Sehr viel in seinem Garten sah.

Ranunkel,

*) Flos Africanus.

Digitized by Google

Ranunkel, Malv' und Tulipa
War auch in der Livree in Menge da,
Doch wurden andre Blumen nicht verstoßen,
Noch ganz von Beeten ausgeschlossen.
So stand's nun, wie die Tadler selbst gestehn,
Bey dieses Mannes Lebenszeit,
Obgleich bey mindrer Mannichfaltigkeit,
In seinem Garten dennoch schön.

Sein Sohn, der eben, wie er starb,
In Frankreich schwärmte, Flitterwitz
Und Modeweisheit sich erwarb,
Nahm, wie er wieder kam, den Garten in Besitz.

Der war ein Feind von Pomeranzenfarb',
Und rottete, schnell wie der Blitz,
Der schönen röthlich-gelben Blumen viel
Mit Stumpf und Stiel
Tyrannisch aus. Sogar verwandte Farben,
An's Roth' und Gelbe gränzend, starben
Schnell unter seiner Würgehand.
Und wo er ein Orangeblümchen fand,
Da riß er es vom Stengel grausam ab,
Zerkratzt, und rief: Orange tief ins Grab!

Durch

Durch dies Zerstören und Vertilgen
Ward bald der Garten wüst' und leer,
War fast kein Blumengarten mehr.
Zwar standen hin und wieder große weiße Liljen
Auf den Rabatten, die besonders taugen,
Den Kopf mit Dunst zu füllen, weit umher
Das Erdreich auszusaugen;
Allein im Ganzen war's kein Blumengarten
mehr.

Bald kam der Garten in die dritte Hand.
Ein Vetter erbt' ihn, ders bequemer fand,
In einen britt'schen Park, mit Buschwerk
und Alleen,
Die nie der Scheere Stahl gesehen,
Ihn umzuschaffen, wo nun Jedermann
Frey, wie er will, spazieren gehen,
Und sich nach Herzenslust vergnügen kann. —

Was nicht geschehen ist, kann noch ge-
schehen!

Weppen.

Die

Digitized by Google

Die Schönheit.

Höher hebt sich das Herz in der gepreßten Brust,
Röther glühet die Wang', und der bestürzte Blick
Irrt im wonnigen Taumel
Auf der mächtigen Schönheit Wink;

Wenn in Mädchengestalt sie sich auf Erden zeigt,
Aus dem wallenden Gang göttliche Hoheit strahlt,
Und der Grazien Lächeln
Auf dem himmlischen Antlitz schwebt;

Wenn der Seele Gefühl hell sich im Auge mahlt,
Und das lockige Haar liebend die Lüfte wehn,
Und der steigende Busen
Zauber strömend das Herz entflammt.

Aber lieblicher glänzt, von der gebietenden
Schönheit innig beseelt, siegender Reize Pracht,
Wenn der Schleier der Unschuld
Um die Blicke der Liebe wallt.

Wie

Digitized by Google

Wie der schwimmende Mond, wenn in der Frühlingsnacht
Mild er blicket und schön lächelt durch Thaugewölk,
In die fühlenden Herzen
Sanfterschütternde Sehnsucht gießt:

Also sendet ein Blick, welcher des Mädchens Aug'
Bang entzittert und erst schüchtern am Busen weilt,
Durch das Wölkchen der Liebe
Seligkeit in des Jünglings Brust.

Lyda wandelt im Hain. Heiliger Ahndung voll
Schaut sie hin, wo im Thau dämmert die Morgenflur,
Wo die kommende Sonne
Zum Triumphe die Schöpfung weckt.

Und schon bebet empor flammend die Königinn.
Lyda siehet und staunt. Feiern erfüllt die Flur.
In dem Auge voll Seele
Fühlt verschönert die Sonne sich.

Digitized by Google

Aber horch! Was bewegt rauschend den frühen Hain?
Schweben Geister entzückt um die Verklärte her,
Freuend sich der Gehofften,
Die für höhere Freuden reift?

Jüngling, nahe dich sanft! Siehe, ihr Auge weint
Wonnethränen dem Gott, welcher die Liebe schuf.
Lange schlummert dein Bildniß
In dem Busen der Liebenden.

Und ein plötzlicher Blick strömt in des Mädchens Herz.
Und ein plötzlicher Blick strömt in des Jünglings Herz.
Ein ätherischer Schleier
Hüllt die erste Umarmung ein.

Boutterweck.

Der

Digitized by Google

Der Luxus.

Mit einer buhlerischen Zofe
Der Venus, die mit ihm vom Hofe
Zu Paphos insgeheim entflohn,
Erzielte Plutus einen Sohn.
Ein hübsches Kind, das seine Tante,
Fortuna selbst, ein Wunder nannte,
Und Luxus hieß. Doch sagte schon
Der erste seiner sieben Pathen,
Ein alter Argus, zum Papa:
Der Junge würde schlecht gerathen.
Er sog so derb an der Mama,
Die selbst die geile Brust ihm reichte,
Daß, ehe sie ihn jährig sah,
Die Schwindsucht ihr die Wangen bleichte.
Als Jüngling wälzte sich der Bauch
In Schwelgerey, hielt Concubinen,
Gab Feste, brämte seinen Bauch,
Und schickte des Papus Zechinen
Für Dunst nach Ost und Westen ab.
Als dieser ihm mit ernsten Mienen
Den weisen Rath, zu sparen, gab,
Erschlug ihn der verruchte Bube.

Nach Beute schnaubend, wie ein Bär,
Drang er in seine Wechselstube,
Und fand, statt einer Silbergrube,
Die Kisten und die Schränke leer.
Nun ward ihm wohl ein wenig bange.
Doch er verkaufte, borgte, stahl;
Allein auch das trieb er nicht lange,
Und starb zuletzt, wo nicht am Strange,
Doch wenigstens im Hospital.

Pfeffel.

Frau Schad.

A. Ein Weibchen, jung und schön und feurig, wie Frau Schad,
Wie kömmt es doch, daß die gar keine Kinder hat?

B. Wuchs jemals Gras auf einem Pfad,
Der täglich Groß und Klein betrat?

E — m.

Das

KAISERLICHE KONIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Geständniß.

Wohl giebt es der Mädchen so viele,
Gar schön an Gesicht und Gestalt;
Auch herrscht von der Elbe zum Nile
Allmächtiger Liebe Gewalt;

Wohl sah ich der Mädchen so viele,
Von milder und lieblicher Art,
Sah manchen Geliebten am Ziele,
Wo Liebe mit Liebe sich paart;

Wohl weiß ich der Mädchen so viele,
Empfänglich für zärtlichen Gruß,
So lockend zu wonnigem Spiele,
Als schmachtend nach gattendem Kuß:

Doch lieb ich der Mädchen nur eines
Vom ganzen bestrickenden Schwarm.
Dieß lieb' ich so herzlich, sonst keines,
Und wünsche mirs liebend in Arm.

W. G. Becker.

Digitized by Google

Das Grab.

Das Grab ist tief und stille,
Und schauderhaft sein Rand.
Es deckt mit schwarzer Hülle
Ein unbekanntes Land.

Das Lied der Nachtigallen
Tönt nicht in seinen Schooß.
Des Frühlings Blüthen fallen
Nur auf des Hügels Moos.

Verlaßne Liebe ringet
Umsonst die Hände wund;
Ihr lautes Rufen dringet
Nicht in der Tiefe Grund.

Doch sonst an keinem Orte
Wohnt die ersehnte Ruh;
Und nur durch seine Pforte
Geht man der Heimath zu.

Das

Digitized by Google

Das arme Herz hienieden,
Von manchem Sturm bewegt,
Find't nirgends wahren Frieden,
Als wo es nicht mehr schlägt.

v. Salis.

Europa und der Frieden.

Die Jungfer, deren Bild vor Homanns Atlas prangt,
Europen, hört' ich jüngst hold mit dem Frieden kosen:
„Komm, sey mein Bräutigam! Und brich mit mir die Rosen
Getreuer Lieb' und Lust, wornach mein Herz verlangt!„ —
„Gern baut' ich, sprach der Gott, mit treuem Muth dein Gosen,
Versalzten mir die Lust nicht deine„ —
„Nun?„ — „Franzosen!„

J. Chr. Dieterich.

Digitized by Google

Die Erscheinung.

Ich lag auf grünen Matten
An klarer Bächlein Rand.
Mir kühlten Tannen-Schatten
Der Wangen heißen Brand.
Ich dachte dies und jenes,
Und träumte sanftbetrübt
Viel Süßes mir und Schönes,
Was diese Welt nicht giebt!

Und sieh, dem Hain entschwebte
Ein Mägdlein, hold und klar.
Ein weißer Schleier webte
Um ihr nußbraunes Haar.
In ihren Augen glühte
Das reinste Himmelblau;
Auf ihren Wangen blühte
Die heiße Rosenau!

Um ihre Lippen schwebte
Ein Lächeln hold und gut.
An ihren Wimpern bebte
Die Perl der Wehemuth.

Digitized by Google

Ihr Auge mild und thränend,
So wähnt' ich, meinte mich —
Wer war, wie ich, so wähnend?
So selig, wer wie ich?

Ich auf, sie zu umfassen —
Und ach! Sie wich zurück.
Ich sah sie jäh erblassen,
Und dunkler ward ihr Blick.
Sie sah mich an so innig,
Sie wies mit ihrer Hand,
Still, tief- und edelsinnig,
Gen Himmel, und verschwand!

Fahr wohl! Fahr wohl, Erscheinung!
Fahr wohl! Dich kenn' ich wohl!
Und deines Winkes Meinung
Versteh' ich, wie ich soll —
„Kein Lieben und kein Loben
„Verdient der Erde Tand.
„Nur droben strahlt, nur droben,
„Der Liebe Vaterland!„

Ludw. Theod. Kosegarten.

Digitized by Google

Lied.

Du mit dem Frühlingsangesichte,
Du schönes blondes Himmelskind,
An deiner Anmuth Rosenlichte
Sieht sich mein Auge noch halb blind!

Nach etwas durst' ich lang' im stillen;
Nach einem Labekuß von dir.
Den gieb mir nur mit gutem Willen,
Sonst nehm' ich rasch ihn selber mir!

Und sollte dich der Raub verdrießen,
So geb' ich gern den Augenblick,
Die Schuld des Frevels abzubüßen,
Ihn hundertfältig dir zurück.

Bürger.

Canzone.

Digitized by Google

Canzone.

Es kam eine schöne Pilgerinn von ferne.
Wie hing an ihr mein eitler Sinn so gerne!
Wie folgt' ich ihr, in tolle Lust verloren!
Da tönt' ein Zuruf warnend meinen Ohren:

„Die Schritte, die du thust, sind gar vergebens!„
Und siehe, mich umzab Gefahr des Lebens:
Nach hartem Kampf hab' ich mich losgewunden,
Doch ach! des Tages Mitte war verschwunden.

Meyer.

Empfindungen eines Arztes auf einem Kirchhofe.

Gott sey gelobt und hoch gebenedeyet!
Schon Manchen hab' ich doch von seiner
Noth befreyet! —

J. Carl Tutenberg.

Wo

Morgenlied eines Negersklaven aus seinem Kerker.

Wie herrlich da die Schöpfung lacht!
Wie dort in unbewölkter Pracht
Die Sonne stolz sich hebet!
Und Berg und Thal, und Wald und Flur,
Und rings die athmende Natur
Zur Freude neu belebet!

Wie hier der frohe Tauber girrt!
Wie dort der freie Vogel schwirrt,
Sein Weibchen sanft zu betten!
Ha! Alles fühlt den Morgengruß
Der Sonn', und eilet zum Genuß,
Und kennt nicht Peitsch' und Ketten.

Du Gott der Christen! — Du allein
Sollst doch der Gott der Götter seyn,
Die unsrer Väter achten. —
Was that dir, Gott, mein Vaterland,
Daß seine Kinder hier verbannt
So freudenlos verschmachten?

Ein

Digitized by Google

Ein Geist ist doch in uns, der denkt!
Du hast uns doch Gefühl geschenkt!
Wir sind doch deine Kinder!
Auch unser Herz kennt hohen Muth;
Auch Neger sind oft groß und gut,
Und Christen sind's oft minder! —

Und wer sind unsre Henker, sie,
Die uns, als wären wir nur Vieh,
Auf ihre Märkte führen;
Die kargend unsern matten Schweiß
Berechnen, die von Golddurst heiß
Nach unsern Qualen gieren?

Von Ueppigkeit, von schnöder Lust
Entadelt, schlägt in ihrer Brust
Kein Menschenherz. Sie freuen
Des jährlichen Ertrages sich,
Wenn unsre Leiden fürchterlich
Zu dir um Rache schreien.

Noch schlummern sie auf weichem Pflaum,
Da ich auf meiner Asche *) kaum
Der Ruhe Labsal kenne.

In

*) Den Negersklaven wird nicht Streu, sondern Asche zum Lager gegeben, weil sie minder kostbar ist, als jenes.

Digitized by Google

In meinem Traum, wie überall,
Hör' ich der wilden Peitsche Knall,
Und fahr' empor und brenne.

Da liegen meine Brüder. Sieh,
Du guter Gott, noch schlummern sie,
Um bänger zu erwachen.
Bald schlägt die Stunde; bald erscheint
Der Mann, der keine Thräne weint,
Den Klagen härter machen.

Zur Arbeit! schallt das Donnerwort.
Wir fahren auf; man führt uns fort
In reiche Zuckerfelder.
Die Frucht, die unser Schweiß gewinnt,
Ist unser nicht. — Ha! seel'ger sind
Die Thiere jener Wälder!

Sie streifen froh und frey umher;
Und wenn ein tödtend Mordgewehr
Ihr Leben schnell entwendet,
Wie sanft umflügelt sie der Tod!
Da unsre tiefgefühlte Noth
Sich nur mit Jahren endet.

O Tod,

Digitized by Google

O Tod, du freundliche Gestalt,
Erscheine doch mir Armen bald!
Du, Milder, bringst mich wieder
In mein geliebtes Afrika.
In Kokoswäldern rufen da
Willkommen! meine Brüder.

Boutterwek.

Die Entschuldigung.

Wie kommt es, fragte Pfarrer Brand,
Der, wie er auf der Kanzel stand,
Nur leere Bänke vor sich fand,
Wie kommt es, fragt' er einst Valeren,
Daß in der Kirch' ich Sie so lange nicht gesehn?
Ich mag, antwortet' er, die Wahrheit zu gestehn,
Sie in der Einsamkeit nicht stöhren.

v. Einem.

Lied.

Digitized by Google

Lied.

Aus einem ungedruckten Roman.

Ach! hat die weite Gotteswelt
Kein Plätzchen mehr in Wald und Feld,
Mit Liebchen es zu theilen? —
So fleh' ich dich, mein letzter Freund,
Der oft so ungewünscht erscheint,
Recht bald zu mir zu eilen.

Ich will an deiner kalten Hand
Gelassen in das ferne Land
Der Ausgeprüften wallen,
Und will mit allem meinen Harm
Voll Hoffnung in des Vaters Arm,
Der dich mir sendet, fallen.

Wilh. Uelzen.

Wunder-

Digitized by Google

Wunderbare, doch wahrhafte Historia eines schrecklichen Vorfalls, der sich im Hessenlande zugetragen im 1786sten Jahr, da der Zungenkrebs im Lande war.

Gedruckt mit etwas stumpfen Lettern,
Bestimmt zu Varinas und gelben virginischen Blättern.

Gehorcht der hohen Obrigkeit,
Ihr Leut', und laßt euch sagen,
Was sich in diesen Tagen
In Hessen zugetragen,
Damit ihr's nicht zu spät bereut,
Wenn ihr auch widerspenstig seyd.

Ihr hab vom Zungenkrebs gehört.
Der hat im Lande Hessen,
Der Nachwelt unvergessen,
Viel schönes Vieh gefressen;
Viel Küh' und Schafe, Schwein' und Pferd',
Sind durch den Zungenkrebs verzehrt.

Digitized by Google

Da ward nun von der Obrigkeit
Bey Kühen, alt und jungen,
Das Reinigen der Zungen
Befohlen und erzwungen.
Man that im Lande weit und breit,
Was hohe Obrigkeit gebeut.

Allein ein Pfarrer schließt sich aus,
Lacht spöttisch, läßt sich hören:
„Könnt ihr der Seuche wehren?
„Wie laßt ihr euch bethören!
„Ihr krazt und krazt kein Gift heraus,
„Machts ärger nur und — geht nach Haus.„

Er spricht wie ein Demosthenes
Und demonstrirt gar hämisch,
Die Krankheit sey endemisch,
Und gar nicht epidemisch,
Für bipes und für quadrupes;
Das schlechte Futter nur thu' es.

Digitized by Google

Er trinkt die Milch von seiner Kuh,
Der schon das Maul mit Löchern
Garnirt ist, trinkt gleich Zechern,
Aus Schokolatebechern;
Und trinkt und schlürft noch immer zu,
Wie sie schon stirbt, die kranke Kuh.

Den andern Tag ist's Sonntag; er
Besteigt die Kanzel wieder,
Und predigt keck und bieder,
Steigt auch getrost hernieder;
Sein Mantel schleppet hinter her;
Stolz, als ein Bischof, wandelt er.

Doch nun gebt Acht, was mehr geschah! —
Die Leute merkten alle,
Daß ihm etwas entfalle,
Und daß er ängstlich lalle —
Der Küster lief, und — ach! der sah,
Des Pfarrers Züngelein lag da!

Digitized by Google

Ein Pfarrer ohne Zung', o weh!
Bedenkt es, lieben Christen!
Hört auf, euch stolz zu brüsten,
Und lass't euch nicht gelüsten,
Zu glauben, daß ein Spötter je
Verdienter Straf' und Schmach entgeh!

Weppen.

Eine Weisheit unsrer Zeiten, die schon älter als hundert Jahr ist.

Ich weiß Leute, die geben vor: man solle kein Kind vor dem zwölften Jahre beten lassen, denn es würden aus einem unverständigen Gebete lauter Gotteslästerungen. Doch gemahnt mich derselben nicht anders, als jenes Doctoris Medicinae, der wollte haben: Man sollte keinem Söhnlein vor dem siebenten Jahre Hosen anziehn, weil es sonst leicht krumme Beine kriegen möchte.

Die drey Hauptverderber in Deutschland vorgestellet von Siegmund Gleichwiel (1673; 50 Duodezs) 32ste Seite.

Ung.

Am

Digitized by Google

Am
Vorabend des neuen Jahres.

Wie vor der Sommerabend-Milde
Des Tages Centnersorge fleucht,
Und in der Phantasey Gebilde
Ein leiser Wunsch das Herz beschleicht:
So ist, bis auf die kleinste Spur,
Die Last des Tages itzt verschwunden,
Und in den letzten seiner Stunden
Hör' ich der Freundschaft Stimme nur.

Indem wir Wünsch' um Wünsche tauschen,
Dünkt sich ein jeder ein Prophet,
Und sucht den Ausspruch zu belauschen,
Der in dem Buch des Schicksals steht.
Wohl mir, betrog mich nicht die Kunst!
Sie zeigte mir in goldnen Zügen,
Für euch Gesundheit und Vergnügen,
Für mich die Dauer eurer Gunst.

J. Chr. Dieterich.

Digitized by Google

Giovan Battista Strozzi auf Michael Angelo's Nacht im Grabmal Medici.

Die Nacht entschlummerte, da trug in sanftem Schweben
Ein Engel sorgsam sie herab auf diesen Stein:
So hold schläft niemand ohne Leben ein;
Erwecke, Zweifler, sie, sie wird dir Antwort geben!

Michel Angelo's Antwort im Namen der Nacht.

Gern lieg' ich fühllos, nach der Todten Weise,
Weil Schimpf und Schmach das Land umher bedeckt,
Der ist mein Feind, der mich zum Kummer weckt,
Drum bitt' ich, guter Wanderer, sprich leise!

Meyer.

Der

Digitized by Google

Der unwissende Richter.

Mit viel Gelehrsamkeit verstritt
Ein Anwald seinen Satz, vor einem dummen Richter.
Der saß auf Kohlen da, und schnitt,
Weil er kein Wort verstand, einfältige Gesichter.
Der Advokat sprach eifrig fort,
Und unter andern auch: „Es saget die Novelle . . .„
Rasch fiel der Richter ihm ins Wort:
„Ey was' Novelle Pimpernelle!
Pfuy! Schäme dich, und rede nicht
Von deinen Huren vor Gericht!„

Langbein.

Digitized by Google

Genius.

Wie der sonnennähere Fels
Dem ergrimmten Orkan,
So dränget die eherne Stirn
Den Pfeilen des Schicksals entgegen,
Welchem Geniuskraft die Seele flößt!

Jüngling, dem Gottesflamm' im Busen
Das beginnende Leben
Muthloser Trägheit entwinkt —
Ach! sie welken, die Kränze,
(Einst unsterblich, wenn du sie hascheſt!)
In der geubenden Hand des Ruhms!
Warum weilen deine Blicke
Träg' am Bache des Thales,
Der, jedem Hügel gehorsam, sich
Durch dürre Sandwüsten und
Den Pöbel der Blumen krümmet? —

Jüng-

Digitized by Google

Jüngling, hörst du das Rauschen
Des Felsenstroms, welcher
In hohen Fluten einherbraust, und
Zwischen Gebirgen, wo
Mit furchtbarem Dunkel
Grause Wälder ihn schwärzen,
Sich neue Wege bahnet? — Draußen
Stürzt er über hallende Felsen, stiebt
Silbern empor, und krönt sich
Mit farbigen Bogen: dann wälzt er
Langsam majestätische Fluten
Dahin, und auf der ebneren Fläche
Schwimmt das funkelnde Bild der Sonne!

Engelschall.

Auf Chloens Schleyer.

Mit einem dichten Schleyer sehn
Wir Chloen ihr Gesicht bedecken:
So pflegt die Sonne sich in Wolken zu verstecken,
Um desto glänzender daraus hervorzugehn.

v. Einem.

Digitized by Google

An
meinen Freund Lange,
nach seiner Genesung.

Wohl mir, daß wieder Hand in Hand,
Ich, Theurer, mit dir gehe;
Mit dir das blumige Gewand
Des Frühlings wieder sehe!

Wohl mir, daß wiederum dein Blick
Nach trüber Nacht sich kläret;
Und neue Lebenskraft zurück
In deine Adern kehret!

Ach! als ich jüngst beklommen saß
An deinem Krankenbette;
In deinem Blick dein Leiden las,
Und gern geholfen hätte;

Da war für mich der Frühling todt,
Und stumm des Haines Weih:!
Mir glänzte nicht das Abendroth,
Und nicht der Mayluft Bläue!

Nun

Digitized by Google

Nun aber lächelt die Natur
Mir, o! so freundlich wieder.
Von neuem düftet mir die Flur,
Singt mir des Hains Gefieder!

O! komm, und freu' aufs neue dich
Des Rosenmonds hienieden;
Und danke Gott, daß dich und mich
Noch nicht Freund Hain geschieden!

Silidor.

Das Bibelfutteral.

Julchen bekam ein Behältniß von Pappe darinn eine Bibel war verwahrt gewesen; Das Kind brauchte es seine artigsten Spielsachen hinein zu legen:

Hätte das Julchens Bruder gethan, so hielte ich es für eine Vorbedeutung: Fritz werde ein großes Licht in gewissen Theilen der philologiae sacrae seyn.

Kästner.

Phan-

Digitized by Google

Phantasie
nach einem Bal.

Sie ist fort, und ich allein!
Lyda fort! — O, mußt' es seyn,
Daß mein Auge sie erblickte,
Daß das Mädchen mich entzückte,
Daß ihr süßes Wonnebild
Meine ganze Seele füllt?

Mußte ihre sanfte Hand
Mit der Liebe Zauberband
Schnell mein Herz an ihres knüpfen?
Mußte dann sie mir entschlüpfen,
Als ich kaum die Wonne trug,
Nur für sie mein Busen schlug?

Lyda! welch ein Augenblick! —
Taumelnd denk' ich ihn zurück —
Als dein Händedruck mir sagte,
Was ich nicht zu fragen wagte,
Als die Schöpfung mir verschwand,
Bey dem Druck der kleinen Hand!

Digitized by Google

Als nur dich, nur dich ich sah,
Unbewußt, wie mir geschah,
Engelgleich dich vor mir schwebend,
Wo ein Schimmer dich umbebend
Mit Madonnenheiligkeit
War der Liebe Feierkleid;

Als der wilde Tänzerschwarm,
Nur von Punsch und Taumel warm,
Unbemerkt mir, mich umrauschte,
Jede Nerve in mir lauschte,
Jeder Pulsschlag ahmend stand —
Und nun keinen Blick mehr fand.

Keinen Blick! Dein Auge traf
Meins nicht mehr. — Wie Todesschlaf
Fuhr es da durch meine Glieder,
Senkte starr mein Auge nieder.
Auch die Hoffnung ist dahin!
Flüsterte mir jeder Sinn.

Lyda!

Digitized by Google

Lyda! konntest du es sehn?
Konntest schweigend du gestehn,
Daß du meine Blicke fühltest,
Nicht mit meiner Liebe spieltest?
Und du flohst mich, sahst mich kaum?
Nein, ich faß' ihn nicht, den Traum!

Traum? Der blinden Phantasie
Täuschung war es dann, nicht Sie,
Was die Hand mir zitternd drückte,
Was mir sanft in's Auge blickte?
Trug der üpp'gen Gauklerin
Riß mich zur Betäubung hin?

Nein, bey Gott! ich sah, ich sah,
Nicht was rings um mich geschah;
Aber, als ich sie berührte
In den muntern Reihen führte,
Zeugte jeder Herzensschlag,
Meine Sinnen waren wach!

Digitized by Google

Und du flöhest, Lyda, du?
Raunte dir kein Engel zu,
Daß ich keiner von den vielen
War, die nur mit Liebe spielen,
Die mit leichtem Minnescherz
Tändelnd tauschen Herz um Herz?

Nicht mit gallischem Gezier
Stand ich, Mädchen, da vor dir,
Als ich kaum zu stammeln wagte,
Stückwerk, doch nicht Fratzen sagte.
Lyda, nein! ich bin ein Mann,
Der als Deutscher lieben kann!

Aber du bist fort! Und ich
Walle still und feyerlich,
Nur dein Engelbild im Herzen,
Von der Liebe bangen Schmerzen
Schwergepreßt umher, und seh
Dich nicht, fühle nur mein Weh.

Digitized by Google

Tod ist Berg und Thal und Flur,
Wie verwaiset die Natur.
Wenn der Sternenhimmel schimmert,
Irr' ich einsam. Trüber flimmert
Sirius und Jupiter;
Denn ich sehe dich nicht mehr.

Aber dennoch segn' ich dich,
Tag der Seligkeit, der mich
Hin zu ihr, zu Lyda, führte,
Da sie meine Hand berührte,
Da ihr holder Mund mir sprach;
Heilig sey mir, Wonnetag!

J. B.

Magne-

Digitized by Google

Magnetismus und Liebe.

Magnetismus wollt ihr uns erklären?
Seinen Wirkungskreis, wie weit er geht? —
Wird nicht viel Geheimniß ewig währen,
Auf der Prüfungswelt, so lang' sie steht? —

Seine Heilkraft hat man übertrieben,
Doch wer leugnet billig ganz sie ab;
Da, trotz jeder Kur, oft Schmerzen blieben,
Und nur der Magnet gleich Linirung gab? —

Unerklärlich ist's schon, wenn man's siehet:
Ihren Kuß, voll Simpathiegefühl,
Und wie bang das andre Ende fliehet —
Wahrlich! als wär Lieb' und Haß im Spiel! —

Liebe nannt' ich? — — O die bangen
Schmerzen,
Wer erklärt sie? Wer die süße Pein?
Schleicht sie gleich in edle, weise Herzen
Täglich, Glück und Schicksal trotzend, ein.

Digitized by Google

Leicht erklärt sind thierverwandte Triebe,
Die ein Heil'ger selbst wohl flüchtig fühlt,
Wenn ein Weib, schön wie das Bild der Liebe,
Um ihn her mit ihren Reizen spielt.

„Nie stirbt aus das menschliche Geschlechte,„
— Sagte Blanka, klug in Raserey —
„Doch von Tausend weiß nicht Eins, was ächte,
Heiße, reine Seelenliebe sey.„ —

Diese Glut, die seliges Entzücken,
Wie der Engel, aus dem Anschaun, trinkt,
O, kein Wort vermag sie auszudrücken,
Die beredt aus Aug' in Auge blinkt! —

Warum kann Ein Blick das Herz oft schmelzen,
Wie die Frühlingssonne Eis durchdringt,
Das, wie Feld, bey Sturm und Wogenwälzen
Standhaft blieb, von Liebenden umringt?

Fromme weinen, wenn sie gleiche Flammen
Sehn in Edlen die das Schicksal trennt;
Kalte Seelen sieht man sie verdammen,
Und den Sünder, der nur Wollust kennt.

O Pe-

Digitized by Google

O Petrarch! Du kanntest dieses Sehnen!
Laura war schon eines andern Raub;
Dennoch weihtest du ihr Leid und Thränen,
Selbst noch, als ihr Leichnam ruhr' im Staub!

Guter Yorik! der die Leidenschaften
Stark besiegte, — sonst so schwach und weich, —
An Elisen und der Tugend haften
Konntest du, mein Liebling! stets zugleich!

Schwächer kämpft', als Lotte sich vermählte,
Kürzlich Werther, — sonst auch fromm und gut:
Sprecht, wes Auge wohl den Schmerz verheelte,
Als er wild vergoß sein eignes Blut? —

Still mein Lied! — Verstehn und lieben werden
Nur Geweihte dich — — Die Saite bricht. —
O gesteht, ihr Weisen dieser Erden!
Viel ist Räthsel hier; — ihr lös't es nicht! —

Philippine Engelhard
geb. Gatterer.

Digitized by Google

Die Löwinn und der Hund.

In einem Wald bey Krankebar
Kam eine Löwinn in die Wochen,
Die, selbst aus Feindes Mund gesprochen,
Ein Muster jeder Tugend war.
Doch ach! schon in den ersten Tagen
Ward ihre Frucht zu Grab getragen.
Sie lag betrübt auf kühlem Grund,
Als ihr getreuer Freund, der Hund,
Der stets an ihrer Seite wachte,
Mit einem Blick voll Zuversicht,
Ihr einen jungen Tiger brachte.
Was soll ich mit dem kleinen Wicht?
Fragt' sie bestürzt. Ey nun, ich dachte,
Versetzt' der Freund, du solltest ihn
Statt deines Kindes auferziehn.
Ich? rief sie hastig; lieber sterben!
Ich einen Tiger? — Eitler Wahn!
Sprach Philax, kann man Laster erben,
So steckt wohl auch die Tugend an.

Pfeffel.

Molly's

Digitized by Google

Molly's Abschied
versificirt
1782.

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen!
Mann der Liebe, meines Lebens Stab!
Gott mit dir, Geliebter! Tief zu Herzen
Halle dir mein Segensruf hinab!

Zum Gedächtniß biet' ich dir, statt Goldes —
Was ist Gold und goldeswerther Tand? —
Biet' ich lieber, was dein Auge holdes,
Was dein Herz an Molly liebes fand.

Nimm, du süßer Schmeichler, von den Locken,
Die du oft zerwühltest und verschoßt,
Wann du über Flachs an Pallas Rocken,
Ueber Gold und Seide sie erhobst!

Vom Geflecht, der Wahlstatt deiner Küsse,
Nimm, so lang' ich ferne von dir bin,
Halb zum mindesten im Schattenrisse
Für die Phantasie die Abschrift hin!

Digitized by Google

Meiner Augen Denkmal sey dieß blaue
Kränzchen flehender Vergißmeinnicht,
Oft beträufelt von der Wehmuth Thaue,
Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

Diese Schleife, welche deinem Triebe
Oft des Busens Heiligthum verschloß,
Hegt die Kraft des Hauches meiner Liebe,
Der hinein mit tausend Küssen floß.

Mann der Liebe! Mann der Lust und Schmerzen!
Du, für den ich alles that und litt,
Nimm von allem! Nimm von meinem Herzen —
Doch — du nimmst ja selbst das Ganze mit!

Bürger.

Die

Digitized by Google

Die Bitte vor der letzten.

Den 28sten Januar.

— — vuida suspendisse potenti
Vestimenta maris deo.

HOR.

Lebe wohl, du Preis der Lieder,
Lächle Tröstung mir hernieder,
Einst mein Stolz und meine Lust!
Ach! ich bin ereilt vom Ziele,
Unaussprechliche Gefühle
Ueberströmen diese Brust.

Wo verschwiegne Myrtenhecken
Die Geweihten Amors decken,
Herrscht kein Tag und keine Nacht:
Unter Dämmerung und Klarheit,
Unter Trug und unter Wahrheit
Wird ihr Leben hingebracht.

Ewig lieben nur die Götter,
Und den Mann bestrafen Spötter
Der zu lange dort versäumt:
Der sich im verbleichten Haare
Noch das Loos der Blüthenjahre,
Der den Lenz im Herbste träumt.

Digitized by Google

Sieh auch mich bereit zu scheiden!
Wird noch eine deiner Freuden,
Holde Täuschung mein Gewinn:
Sieh, wenn ich zuletzt entbrenne,
Daß ich ganz den Gott erkenne,
Und nur bald die Priesterinn!

Meyer.

Bey Herrn Hofrath Baldingers und seiner Töchter Gegenwart.

Den 19. April 1787.

Als Aeskulap, mit Schmerz und Tod zu streiten,
Herab zu uns, von Hessens Pindus kam;
Wie billig wars, daß er, ihn zu begleiten,
Gesundheit, Heil *), die Töchter, mit sich nahm.

Kästner.

*) ὑγίεια und ἰασώ, Aeskulaps Töchter.

Der

Digitized by Google

Der Hahn und die Rosse.

In einen Stall, wo Spanier und Britten
Weißhaber speisten, kam ein kecker Hahn geschritten.
„Prost, prost! ihr Herr'n! Wollt ihr nicht Gäste bitten?
Manch Körnlein fällt herab; mir würd' es gütlich thun;
Nur fürcht' ich mich vor euern Eisenschuh'n. —
Gar fein und lieblich wär's, wir thäten
Einander nichts, und lebten brüderlich.
Verschont mit euern Hufen mich!
Hier ist mein Wort, ich will euch auch nicht treten.„ —

So sprach der Hahn. Ein Hengst schnob ihm die Antwort zu:
„Armsel'ger Hühnerfurst, sey du
Freund oder Feind! Das macht uns keine Sorgen.
Wenn dir's beliebt, tritt uns bis übermorgen! —

Eh du, mein lieber Mittelmann,
Der Großen Freundschaft suchst, denk' an den armen Hahn!

Langbein.

Der verabschiedete Krieger an einige Jünglinge.

Habt Mitleid, Jünglinge, mit mir,
Erbarmet euch des Weibes hier,
Und dieses siechen Knaben! —
Vom Hungern matt, vor Frost erstarrt,
Da schneller Tod sonst unser harrt,
Fleh'n wir um kleine Gaben.

Zur Arbeit fehlt es mir an Kraft,
Sonst hätt' ich selbst mir Rath geschafft;
Nie Bettelbrot begehret.
Mir ist des Bluts zu viel entströmt,
Der Arm von Feindeshieb' gelähmt;
Dieß hat mich fleh'n gelehret.

Mein Fürst verkauft', um reiches Gold,
Bey Schaaren uns in fremden Sold,
Wer weiß, mit wem, zu fechten;
Man trieb uns, zähneknirschend, aus,
Im Rücken blieb uns Hab' und Haus —
Wer darf mit Fürsten rechten? —

Mir

Digitized by Google

Mir ward, aus Gnade, noch erlaubt,
Dies Weib, das mir mein Herz geraubt,
Mit auf den Marsch zu nehmen;
Im fernen Land gebahr sie mir
Das arme bleiche Knäbchen hier,
Gesäugt mit bangem Grämen. —

O, wimmre, Wichtchen! nicht so sehr;
Die Mutter hat die Kraft nicht mehr,
Dir, was du fleh'st, zu geben.
Nah' ist das Ende deiner Qual,
Gewiß schließt bald der Tod einmal
Dein kurzes Jammerleben! —

Wir Eltern schleppen länger noch
Des kümmerlichen Lebens Joch —
O, dürft' ich's von mir schütteln!
Dann macht' ich mir, als Geist, das Fest,
Den Buben, der uns darben läßt,
Auf aus dem Schlaf zu rütteln.

Digitized by Google

Gott will's; so muß ich leben wohl —
Dank ihm — ich seh' euch mitleidsvoll;
Er lohn' es, der Erbarmer!
Wohnt einst in bess'rer Fürsten Land!
Dies wünscht im Druck der lahmen Hand
Euch ein erquickter Armer.

G. J. Nöldeke.

Ueber einen Gedanken eines Kirchenvaters.

Die Bibel sey ein Gewässer in dem ein Elephant schwimmen könne, aber ein Lamm durchwaten, hat, ich weiß nicht was für ein Kirchenvater, gesagt.

Wenn nun aber die Herrn Elephanten, die Stärke und Geschicklichkeit ihrer Füße zu zeigen, das Wasser so trüb und unruhig machen, daß manches arme Lamm verzagen möchte, eine Fuhrt zu finden?

Kästner.

Nacht-

Digitized by Google

Nachtgesang.

Tiefe Feyer
Schauert um die Welt.
Braune Schleyer
Hüllen Wald und Feld.
Trüb' und matt und müde
Nickt jedes Leben ein,
Und namenloser Friede
Umsäuselt all mein Seyn!

Wacher Kummer,
Verlaß ein Weilchen mich!
Goldner Schlummer,
Komm, und umflügle mich!
Trockne meine Thränen
Mit deines Schleyers Saum,
Und täusche, Freund, mein Sehnen
Mit deinem schönsten Traum!

Digitized by Google

Blaue Ferne,
Die über mich sich höht,
Heil'ge Sterne
In hehrer Majestät! —
Sagt mir: Ist es stiller
Ihr funkelnden, bey euch,
Als in der Eitelkeiten
Aufruhrvollem Reich??

Ludw. Theob. Rosegarten.

Wahlspruch
Churfürst Joh. Georg des zweyten.

Mit Aemtern soll man nicht die Leute;
nein, mit Leuten
Soll man die Aemter, sprach der biedre Fürst,
versehn!
Der goldne Spruch, gölt' er doch stets in
unsern Zeiten!
Dann würd' um manches Land es traun!
weit besser stehn.

v. Einem.

Digitized by Google

An Lina

bey Uebersendung eines Straußes.

Ich stand am Beet und wählte
Zum Strauß für Lina Blumen,
Da winkte mir das Veilchen;
Es winkten Ros' und Lilje.
Ich pflückte ämsig wechselnd
Die Veilchen, Liljen, Rosen,
Und freute mich des Straußes.
Da winkte mir die Myrthe:
„Ich bin das Laub der Liebe!„
Schon naht' ich, sie zu pflücken,
Die Fingerspitzen. Aber
Die Fingerspitzen bebten.
Was mochten sie wohl beben?
Sprich du mir, Lina! darf ich
Die süße Myrrthe pflücken?

v. Salem.

Serenate.

Digitized by Google

Serenate.

Mit ihrem Rabenfittig deckt
Die Nacht das stille Feld;
Und Luna, hoch am Himmel, steckt
Ihr Lämpchen auf der Welt!

Des Landmanns stille Hütt' umschwebt
Die Ruhe der Natur;
Und seiner Bäume Laub durchbebt
Der Weste Odem nur.

Leer von der Städter Menge ist
Allee, und Flur, und Hain;
Und Jeder eilt zur Ruh, und schließt
Sein Ruhekämmerlein!

Des Schlummers süßer Mohn erquickt
Jetzt Menschen, Thier', und Au.
Der müde Wächter nickt; es nickt
Die Ros' im kühlen Thau.

Nur

Digitized by Google

Nur mich, nur mich labt Ruhe nicht;
Kein Traum umflattert mich!
Der Kummer bleicht mein Angesicht,
Das sonst der Rose glich!

Hörst, Mädchen, du der Laute Klang?
Ach! Sehnsucht klagt durch sie! —
Drey laue Sommernächte lang
Weil' ich umsonst schon hie.

Der Fenster Schleyerwolk' entzieht
Drey Tage lang mir schon
Dein Lächeln; und die Freude flieht
Aus meiner Saiten Ton.

O! leuchtet durch die trübe Nacht
Jezt nicht dein Auge mir;
So trifft der Tag, wann er erwacht,
Noch schlummerlos mich hier!

Silidor.

Digitized by Google

Empfindungen
am Morgen des Tages, da ich Lyda sehen sollte.

Nun ist er da, der große Tag,
Dem sehnend jeder Herzensschlag
So lang' entgegen bebte.
War mir nicht jeder Tropfen Zeit
Ein Ocean der Ewigkeit,
Auf dem im Sturm' ich schwebte?

Der heißen Leidenschaft Orkan
Trieb seine Wellen himmelan,
Riß mich in Schlünde nieder.
Wenn je und je ein Hoffnungsstrahl
Sich durch die dichten Wolken stahl,
Wie schnell verschwand er wieder!

Am sichern Ufer ständ' ich nun?
O, könnt' ich's sagen! Könnt' ich ruh'n
Im milden Arm der Liebe!
Nur Hoffnung winkt mit mattem Licht;
Noch leuchtet mir Gewißheit nicht;
Noch ist der Himmel trübe.

Der

Digitized by Google

Der lang' gehoffte Tag ist da!
Der große Augenblick ist nah,
Da sich mein Loos entfaltet.
Vielleicht, daß auf des Schicksals Blatt
Die Hand ihn froh gezeichnet hat,
Die über Liebe waltet.

Vielleicht? — O, daß dieß Schreckenwort
Mit seinen Qualen immerfort
Wie Natterstich mich brennet!
Zernichten möcht' ich das Vielleicht,
Das bald den Freudenbecher reicht,
Bald nicht die Hefen gönnet!

Wenn Sehnsucht nun mich täuschte? Wie?
Wenn, mein nicht achtend, sorglos sie
Mit andern freundlich scherzte?
Wie? Wenn ein Blick der Liebe gab
Auf andre fiele? — Ha! fürwahr!
Der Dolch des Schicksals schmerzte!

Digitized by Google

Ein Mann trägt ruhig lang' und viel,
Wann auch des höchsten Wunsches Ziel
Das Schicksal ihm entrückte.
Doch nie ertrug's ein Mann gefaßt,
Wann auf des Zweifels Centnerlast
Verschmähte Liebe drückte.

Sie liebt mich nicht? — Dann nimm nur, Glück,
Die Brocken deiner Gunst zurück,
Und spende sie an Gecken!
Ich spotte deiner Schmeicheley'n!
Ich hasse deine Heucheley'n!
Nur Knaben kannst du necken.

Sie liebt mich nicht? — Wie kalt umspannt
Mich, gleich des Todes starrer Hand,
Der giftige Gedanke!
Wie jede Fiber er empört!
Wie jede Ader er durchstört!
Ich fühle Tod! — Ich wanke! —

Nein,

Digitized by Google

Nein, Gott! Zu mächtig pocht es hier.
Noch ahnd' ich Wonneträum' in mir,
Vorbilder künft'ger Wesen.
Wo felsenfeste Liebe thront,
Wird endlich jeder Schmerz belohnt.
Ich fühl's, ich soll genesen.

O, wer mißt dann das Götterglück,
Wann schüchtern mir ihr erster Blick
Ich liebe dich! bekennet;
In Flammenziffern sichtbarlich
Das große Wort, Ich liebe dich
Auf ihrer Wange brennet?

Wann stumm und zitternd wir uns nahn,
Und keines hebt zu reden an —
Die Lippen bebend lassen —
Wann meine Hand die ihr' entführt,
Und unser Pulsschlag sich berührt,
Vereint die Herzen wallen!

Digitized by Google

Wann, jedem Ohre ungehört,
Das Herz den Bund der Liebe schwört,
Und jedes ihn verstehet;
Wenn dann im glühenden Erguß,
Der erstgefühlte Feuerkuß
Zum Gotte mich erhöhet!

O Lyda! Mädchen! Hier bin ich
Zu deinen Füßen! Weihe mich
Durch deinen Kuß zum Himmel!
Eh man uns von einander reißt,
Entflicht, zu groß für Hier, mein Geist
Dem kleinen Erdgewimmel.

J. - B.

Auf
ein eignes Gedicht Joh. Ballhorns.

Sieh hier, du frommer Christ, der Ausschweifungen Strafen!
Sein eignes Musenweib hat nun der Schlaf — beschlafen.

Dietrich Menschenschreck.

Ein

Digitized by Google

Ein Kindelein so löbelich ꝛc.

Was sieht man seines Geistes Sohn
Noch von der Druckerpresse triefen,
Da pocht der Zeitungsträger schon
Mit des Papa's Gevatterbriefen.

Dietrich Menschenschreck.

An Dietrich Menschenschreck.

Mit Unrecht tadelst du, was er so weißlich that,
Den überlegten Schritt, sich selbst zu recensiren.
Denn dem gebührts allein, sein Buch zu critisiren,
Der es allein gelesen hat.

Ursula Blandina Lachtaube
verehl. Menschenschreck.

Digitized by Google

Gesang
am heiligen Vorabend
des
funfzigjährigen Jubelfestes
der
Georgia Augusta.

Morgen, o festlicher Tag,
Morgen entschwebe
Herrlich und hehr der Nacht!
Komm in Titans Strahlenkranze,
Komm im blauen Aethermantel,
In des Urlichts reinstem Glanze!
So entsteige der Grotte der Nacht
Unter dem Meer!
So entschwebe dem Wogentanze
Herrlich und hehr,
Hehr und herrlich in Bräutigamspracht!

Digitized by Google

Es harret dein,
Voll Lieb' und Lust,
Die hohe Jubelköniginn.
Vor bräutlichem Entzücken
Hüpft ihr die Brust.
Sie harret dein,
Mit wonneglänzenden Wangen und Blicken,
Georgia Augusta harret dein!

Als sie vor funfzig ruhmbestrahlten Jahren
Ein schönes Kind,
Ein wunderschönes Götterkind,
Gebohren war,
Da brachten sie in dieses Tempels Halle,
Vor Gottes Hochaltar,
Ihr großer Vater und die Hochberühmten alle,
Die ihrer Kindheit Pfleger waren,
Dem Gegenspender dar;
Und auf der Andacht Flügel schwang
Sich himmelan ihr flehender Gesang.

Herr, erfülle sie mit Weisheit,
Adle sie, o Herr, durch Schönheit,
Rüste sie mit Heldenstärke,
Für den großen Gang zum Ziele
Strahlender Vollkommenheit!

Digitized by Google

Denn der Geist gedeiht durch Weisheit,
Und das Herz gedeiht durch Schönheit.
Dieser Einklang rauscht in Stärke;
Dieser Adel führt zum Ziele
Dauernder Glückseligkeit.

Und als das Lied der frommen Schaar,
Das Lied der heißen Inbrunst,
Hinauf gesungen war,
Da wallte Gottes Flamme,
Sanft wallte von des Gebers Thron
Des herzlichen Gebetes Lohn,
Die Flamme, die noch nie verlosch,
Des Segens Flamm' herab auf den Altar.

O Flamme, die vom Himmel sank,
Entlodre hoch und weh' umher!
Umher, umher!
Entzünde jedes Herz umher
Zu heißem Dank!
Dem Geber zu unaussprechlichem Dank!

Der

Digitized by Google

Der königliche Herrscher auf dem Thron
Von Albion
Trat väterlich herzu und gab
Ihr reichlich mildes Oel zur Nahrung.
Wetteifernd trat herzu die Schaar
Der Pfleger und der Priester am Altar,
Der sie zu heiliger, zu ewiger Bewahrung
Von Gott und König anvertrauet war,
Und hütet' ihrer gegen jegliche Gefahr
Hinweg zu löschen, oder sich zu trüben:
So gegen den wildstürmenden Orkan
Des Krieges, als des Neides leise Pest.
Gleich jener in der Vesta Heiligthume,
Erhielt getreue, rege Wachsamkeit
Die heil'ge Lohe rein und schön
Und hoch vom Anbeginn bis heut.

Himmelslohn euch, große Seelen,
In der Ruhe Heiligthum!
Ewig Heil euch, ewig Friede!
Hier auf Erden tön' im Liede
Nun und immerdar eu'r Ruhm!

Erwärmt

Digitized by Google

Erwärmt von Gottes Segensflamme, wuchs,
Münchhausen, du Unsterblicher,
Wuchs deine Tochter schnell und hoch heran.
Des Ruhmes starker Adlerfittig trug
Lautrauschend ihren Nahmen
Rund um den Erdball über Meer und Land;
Und seiner edlern Völker Söhne kamen
Bey Tausenden zur Huldigung.
Viel theilte sie von ihres Reichthums Fülle,
Und viel von ihres Adels Hoheit,
Viel Muth und Kraft zu Thaten —
So war es in der Weihe ihr verliehn —
Zum Heil der Völker mit.

Selig, selig, himmelselig
Ist das hocherhabne Amt,
Auszuspenden, gleich der Sonne
Durch den großen Raum der Welten,
Ins Unendliche des Geistes
Lebensnahrung, Licht und Kraft!

O wie

Digitized by Google

O wie hoch und herrlich strahlet
Des Triumphes Majestät,
Wann der Held des Geistes Chaos
Und des Chaos Ungeheuer,
Brut der Barbarey, besteht!
Und zum Rechte seines Adels
Den gepreßten Geist erhöht!

Georgia Augusta, schön und stark,
Voll Lebenkgeist und Mark,
Mit Athenäens Rüstung angethan,
Ging tadellos bis heut der Ehre Bahn,
Und stritt des Ruhmes Streit
Mit ungeschwächter rascher Tapferkeit.
Nun steht sie, lehnt sich ruhend auf den Speer,
Und darf — das zeuge du, Gerechtigkeit! —
Getrost zurück auf ihre Thaten schaun.
Des Kampfes Richter nehmen mild und schmeichelnd
Nun zur Erholung ihr die Waffen ab,
Und kleiden sie in festliches Gewand,
Für ihren ersten Jubelfeiertag.

Triumph!

Digitized by Google

Triumph! Des Tages Ehrenköniginn
Erhebt ihr Haupt!
Sie trägt ihr hohes Götterhaupt,
Sie trägt's mit Laub und Blumen,
Lautrauschend,
Süßduftend,
Süßduftend mit lieblichen Blumen,
Lautrauschend mit Laube des Ruhms
umlaubt!

Wer aber führt den schönen Sohn der Zeit,
Wer führt herauf von Osten
Den hellen Ehrentag,
Den lauten Wonnebringer?
Wer führt der schönen Jubelbraut
Den Jubelbräutigam nun zu?
Wer weihet zur Unsterblichkeit sie ein? —
Wer sonst, als ihres großen Vaters Geist
Und ihrer heimgewollten Pfleger Geister,
Die jetzt, von Gott dazu ersehn,
Ihr unsichtbare Lebenswächter sind?

Hebe

Digitized by Google

Hebe dich himmelan, Weihegesang,
Hoch in die Heimath der seligen Schaar!
Beuch der großen Heimgewallten
Geister zum Feste der Tochter herab!

Schwebe herunter, wir rufen dich laut,
Schwebe vom Himmel, unsterbliche Schaar!
Freue dich der Ruhmbekränzten,
Hoch in der Blüthe der Schönheit und Kraft!

Führt, ihr Verklärten, in Bräutigamspracht,
Führet den Freudenerwecker ihr zu!
Strömt auf ihre Kraft und Schönheit
Segen der ewigen Jugend herab!

Merkt auf! Sie habens vernommen,
Die schützenden Geister! Sie kommen!
Sie führen den glänzenden Bräutigam an!
Schon wehet der heilige Schauer voran.

Schaut

Digitized by Google

Schaut auf! Die Himmlischen steigen,
Ein feierlich schwebender Reigen,
Ein tönender Seelen entzückender Chor,
Auf purpurnen Wolken in Osten empor.

Schlagt hoch, ihr lodernden Flammen
Der Herzen und Lieder, zusammen!
Führt, Orgel und Pauke, mit festlichem Klang
Entgegen des frohen Willkommens Gesang!

Bürger.

Gedanke an der Marschalstafel.

Man kann im Staat gar mancher Ehr' entbehren:
Versteht man nur die Kunst sich selbst zu ehren.

Omikron.

Ode

Digitized by Google

Ode
der funfzigjährigen Jubelfeier
der
Georgia Augusta
am 17. Septembr. 1787
gewidmet
von
mehreren zu Göttingen Studierenden.

Erhabenster, der du das All gestaltet,
Zu deiner Herrlichkeit Pallast,
Und in ein Lichtgewand, aus Finsterniß entfaltet,
Dein Werk gekleidet hast!

Du hast im Raum, wo deine Sonne lodert,
Um Ein Centralziel aller Kraft,
Zu dem erhabnen Tanz die Sphären aufgefodert,
Der nimmermehr erschlafft!

Digitized by Google

Es schwebt mit ihm, an Harmonieen-Banden,
Der hohe Welt-Choral dahin,
Von dem Pythagoras und Newton viel verstanden,
Und Keplers tiefer Sinn.

Im Geistesall, wo Form des Raums verschwindet,
Wo dumpf der Sinn des Zeitstroms Fall
Nur noch vernimmt, hast du weit größer dich verkündet,
Als in dem Sinnenall.

Da lodern hoch, mit wunderbarem Glanze,
Die Sonnen Wahr und Gut und Schön,
Um die — so willst du es — sich in vereintem Tanze
Des Geistes Künste drehn.

Vereinigung ersehnen die drey Flammen,
Durch wechselsweisen Zug und Drang.
Auch hier rauscht die Musik der Sphären laut zusammen
In Einen Chorgesang;

Und

Und rauschet fort, von Einem Strom gezogen,
Vom Strome der Vollkommenheit.
Ein Niagara stürzt der seine lichten Wogen
Ins Meer der Seligkeit. —

Georgia, die auch Gesang und Reigen
Erhabner Geistes Künste führt,
Tritt heut vor deinen Thron, ihr Haupt vor dir zu neigen,
Dem Anbetung gebührt.

Gefiel bisher dir höchstem Chorageten,
Ihr Einklang mit dem großen Chor
Der Schöpfung, so vernimm, was ihre Söhne beten,
O Herr, mit mildem Ohr!

Gesegn' ihr heut im Jubelfeierkleide,
Den Wunsch, den jede Brust ihr weiht,
Und bis zu Götterkraft den Lebenswein der Freude,
Den ihr Georg ihr beut.

Digitized by Google

Hochaufgefrischt von dieses Tages Wonnen,
Und deiner Segenskräfte voll,
Erhalte sich ihr Schwung um die drey Geistes-Sonnen,
Um die sie schweben soll.

Nie müsse sie des Rythmus Kunst verlernen,
Die Glied an Glied ins Ganze fügt!
So fliege sie den Flug mit ihren Folge-Sternen,
Den alles Leben fliegt!

Und werde stets zum Ziele fortgezogen,
Das nur der Gottgeweihte sieht,
Wohin mit Oceans-Gewalt der Kräfte Wogen
Die Kraft der Kräfte zieht!

Bürger.

Das

Digitized by Google

Das Diadem und der Hirtenstab.

Nach dem Französischen.

Einst, vor langen, lieben Jahren,
Noch im schnöden Heidenthum,
Hielten des Olympus Schaaren
Stattlich ein Convivium.
La Notüre auch zu ehren,
Und des Festes Prunk zu mehren,
Ward vom Marschalamt citirt,
Was nur Gottheitstitel führt.
Selbst der unbekannten, kleinen
Götter und Göttinnen Zahl,
Durft' in Gnaden mit erscheinen,
Ohne Etiquett' und Wahl.
Weidlich gings ans Banquettiren;
Doch, bey allem Poculiren,
Blieb — wie's oft am Hof passirt —
Das Gespräch schlecht animirt.
Denn es fand sich, daß im Haufen,
Der zum Schmause eingelaufen,
Leider unversehens sich
Dame Langeweile schlich.

Digitized by Google

Mit dem trocknen, steifen, kalten
Amtsgesichte, saß sie da;
Schön geputzt, die Stirn in Falten,
Und begähnend, was sie sah!
Zwar man wollt' auf sie nicht achten;
That, als kenne man sie nicht,
Aber alle Gäste machten
Bald ein Ellenlang Gesicht.
Denn von ihres Athems Hauche,
Ward die Freude bleich und stumm;
Bacchus selbst, bey seinem Schlauche,
Ward nicht fröhlich, sondern dumm.
Jeder Höfling meditirte,
Ob denn gar nichts amüsirte;
Jeder reckt' und streckte sich,
Ach! und gähnte jämmerlich.
Nur der Witzling Momus raffte
Sich zusammen; — alles gaffte
Als er in den Zirkel trat,
Und submiß das Wort erbat.
„Daß ich Vater bin der Spiele,
„Wißt ihr, Gönner! — Wenns gefiele,
„So vertrieben wir Ennui
„Durch ein Spielchen Lotterie.„

Bravo!

Digitized by Google

Bravo! riefen alle Gäste,
Momus Vorschlag ist der beste!
Gaunern wir die ganze Nacht,
Bis der Tag ein Ende macht!
Loose wurden schnell in Menge
Ausgetheilt, der Breit' und Länge.
Dinge unsrer Unterwelt,
In des Schicksals Magazinen
Schon in Vorrath ausgestellt,
Mußten zu Gewinnen dienen;
Alles, von der Kron' herab
Bis zum niedern Hirtenstab.
Billig sollte nun von dannen
Dame Langeweile zieh'n;
Doch vom Hofe sie verbannen
Ist ein mißliches Bemühn.
Nein, sie blieb, und saß im Kreise,
Wo Fortuna schelmisch zog,
Die auch hier, nach alter Weise
Die Erwartung ganz betrog;
Denn der Dame Langeweile
Ward ein Diadem zu Theile;
Und der holden Freude gab
Sie den armen Hirtenstab.

J. v. Bülow.

Digitized by Google

Märzlied.

Eis und Schnee sind nun zerflossen;
Und der grüne Rasen schwillt.
Knospen bersten; Blätter sprossen
Aus den weichen rothen Schossen;
Und die Aprikosenbäume
Stehn in weißen Schmuck gehüllt.

Veilchen in dem Thal durchbrechen
Ihrer weichen Schaale Band;
Primelngold bedeckt die Flächen;
Zarte Saatenspitzen stechen
Aus den Furchen; goldner Krokus
Aus des Gartens warmen Sand.

Alles fühlt erneutes Leben;
Schmetterlinge, die am Stamm
Einer braunen Eiche kleben;
Mücken, die im Reigen schweben;
Lerchen in den blauen Lüften;
Und im Thal das junge Lamm.

Neu-

Digitized by Google

Neubelebte Bienen schwärmen
Um den frühen Blüthenbaum.
An dem Sonnenschein erwärmen
Sich die Greise; Kinder lärmen,
Spielend mit den Oster-Eiern,
Auf des Angers freiem Raum.

Sprießt, ihr Keimchen, aus den Zweigen,
Aus dem Moose, das euch deckt!
Sprießt, im Bild' uns zu bezeugen:
Daß auch wir der Erd' entsteigen,
Wann der Lenz, der ewig währet,
Uns aus unserm Grabe weckt!

v. Salis.

Grabschrift.

Hier ruht der dicke Kleanth! Pastetenbäcker und Köche
Klaget und weinet um ihn! Er war ein Mann von Geschmack.

Ch. L. Noak.

Digitized by Google

Auf einen Heuschrecken-Prediger.

Schrecken strömte von schrecklicher Zunge,
Schreckte den Klugen, schreckte den Tropf;
Diesen die schrecklich volle Lunge,
Jenen der schrecklich leere Kopf.

Dietrich Menschenschreck.

Auf mehr als Einen.

Ihn sollte Deutschland wenig kennen?
Es kennt ihn sehr genau.
Oft hört' ich seinen Nahmen nennen
Im Nahmen seiner Frau.

Dietrich Menschenschreck.

Verzeichniß

Digitized by Google

Verzeichniß der Gedichte.

Becker (W. G.) Das Mitleiden . . Seite 16
Auf den Tod des Hrn. Dr. Ernesti in Leipzig, 1781. . — 103
Das Geständniß . . — 117

Boutterweck. Rundgesang im Freyen — 42
An die Einsamkeit . . — 72
Die Schönheit . . — 112
Morgenlied eines Negersklaven — 124

Bülow (F. v.) Das Diadem und der Hirtenstab . . — 181

Bürger. Die Antiquare . . — 11
Hum! nach dem Französischen — 21
Wahnsinniger Bettelstolz . . — 27
Mannstrotz . . — 74
An Amalien . . — 83
Mittel gegen den Hochmuth der Großen . . — 95
Lied . . . — 122

Molly's

Digitized by Google

Mollly's Abschied . Seite 149
Gesang . . — 168
Ode . . — 177

Dieterich (J. Chr.) Grabschrift — 55
Europa und der Friede . — 119
Am Vorabend des Neuenjahrs — 133

E — m. Frau Schad . — 116

v. Einem. Die Fischreuse, an Fehr — 84
Auf die geschminkte Fulvia — 87
An Paul . — 90
Alltägliche Bemerkung . — 98
Wunsch . — 108
Die Entschuldigung . — 127
Auf Chloens Schleyer . — 137
Wahlspruch Churf. Joh. Georg II. — 158

Engelhard (Phil. geb. Gatterer) Magnetismus und Liebe . — 145

Engelschall. An Melusine ꝛc. — 64
Genius . — 136

F. B. Phantasie nach einem Bal — 141
Empfindungen ꝛc. . — 161

Filidor. Phantasie . — 25
Täuschung . — 56

An

Digitized by Google

An U — r. Bey unsrer Trennung Seite 91
An meinen Freund Lange „ — 131
Serenate „ — 160
Giseke (Ludw). Auf die Silhouetten — 52
Frühlingsfreuden „ — 60
Die Fischer „ — 65
Hagestolzenlied „ — 88
H. Auf meinen Geburtstag — 46
v. Halem. Der Gürtel „ — 28
An ** in einen Musenalmanach — 82
An den Traumgott „ — 86
An Lina. „ — 159
Haschka (Lor. Leop.) An Lydia — 14
An Fräulein Karoline v. Greiner — 66
Heydenreich (K. H.) Gebet um den Weinstock „ — 32
Schwalbensang „ — 1065
Flattersinn „ — 106
Kästner. Das Bibelfutteral „ — 139
Bey Hr. Hofr. Baldingers und seiner Töchter Gegenwart — 152
Ueber einen Gedanken eines Kirchenvaters „ — 156
Krome. Wahrheit „ — 19

Lang:

Digitized by Google

Langbein. Die Freunde » Seite 22
Der Gerichtsverwalter » — 81
Der unwissende Richter » — 135
Der Hahn und die Rosse — 153

Menschenschreck (Dietrich). Auf ein eignes Gedicht Joh. Ballhorns — 166
Ein Kindelein so löbelich ꝛc. — 167
Auf einen Heuschreckenprediger — 186
Auf mehr als einen » — 186

Menschenschreck (Urs. Bland. verehl.) An Dietrich Menschenschreck — 167

Meyer. Die Warnung » — 20
Das Geständniß » — 39
Der Kuß » — 85
Canzone » — 123
Giovan Battista Strozzi auf Michel Angelo's Nacht im Grabmal Medici — 134
Die Bitte vor der letzten » — 151

Noak (Ch. L.) Grabschrift » — 185

Nöldeke (G. F.) Der verabschiedete Krieger an einige Jünglinge — 154

Omikron. Gedanke an der Marschalstafel » — 176

Pfeffel.

Digitized by Google

Pfeffel. Das Kameel . Seite 10
Der Marter . — 50
Der Luxus . — 115
Die Löwinn und der Hund — 148
Richter. Lob der Häßlichkeit — 12
Warnung eines Betrogenen — 53
Rundgesang . — 96
v. Salis. Das Abendroth — 17
Während einer Predigt — 31
Auf einen Dilettanten — 33
An die Einsamkeit . — 63
Das Grab . — 118
Märzlied . — 184
Schink. An eine Freundinn — 99
Schmidt (S. W. A.) Ballade — 57
Tutenberg (J. Carl) Fritz, beym Anblick des Schattenrisses seines treulosen Mädchens . — 15
Karschin = Orphea . — 41
Jeder findet seinen Meister. Eine Grabschrift . — 62
Fragment . — 67
Der Bauer auf der Redoute — 102
Empfindungen eines Arztes — 123

Uelzen

Digitized by Google

Uelzen (Wilh.) Der Frühling Seite 34
Das Liedchen von der Ruhe — 68
Lied : : — 128
Ungen. 1) Die Transsubstantiation — 49
2) Grabschrift : — 69
3) Eine Weisheit unserer Zeiten, die schon älter als hundert Jahr ist : — 132
Weppen. Der Blumengarten — 109
Wunderbare doch wahrhafte Historia — 129

Nachschrift.

Eine Verlegenheit war Schuld, daß einige schätzbare Beyträge dieß Jahr ungedruckt bleiben mußten. Uebrigens bitte ich mich nicht ferner mit Gedichten in Versuchung zu führen, die man zu gleicher Zeit auch an andere *Bureaux des Muses* gesendet hat, oder die gar schon vor Jahr und Tag anderwärts gedruckt sind.

B.

Digitized by Google